



# Königliches Bismarck-Gymnasium zu Pyritz.

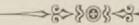
Ostern 1905.

## Kloster Kolbacz und die Germanisierung Pommerns 1. Teil

von

Dr. P. Wehrmann,  
Gymnasial-Direktor.

Beilage zum Programm des Königlichen Bismarck-Gymnasiums zu Pyritz  
Ostern 1905.



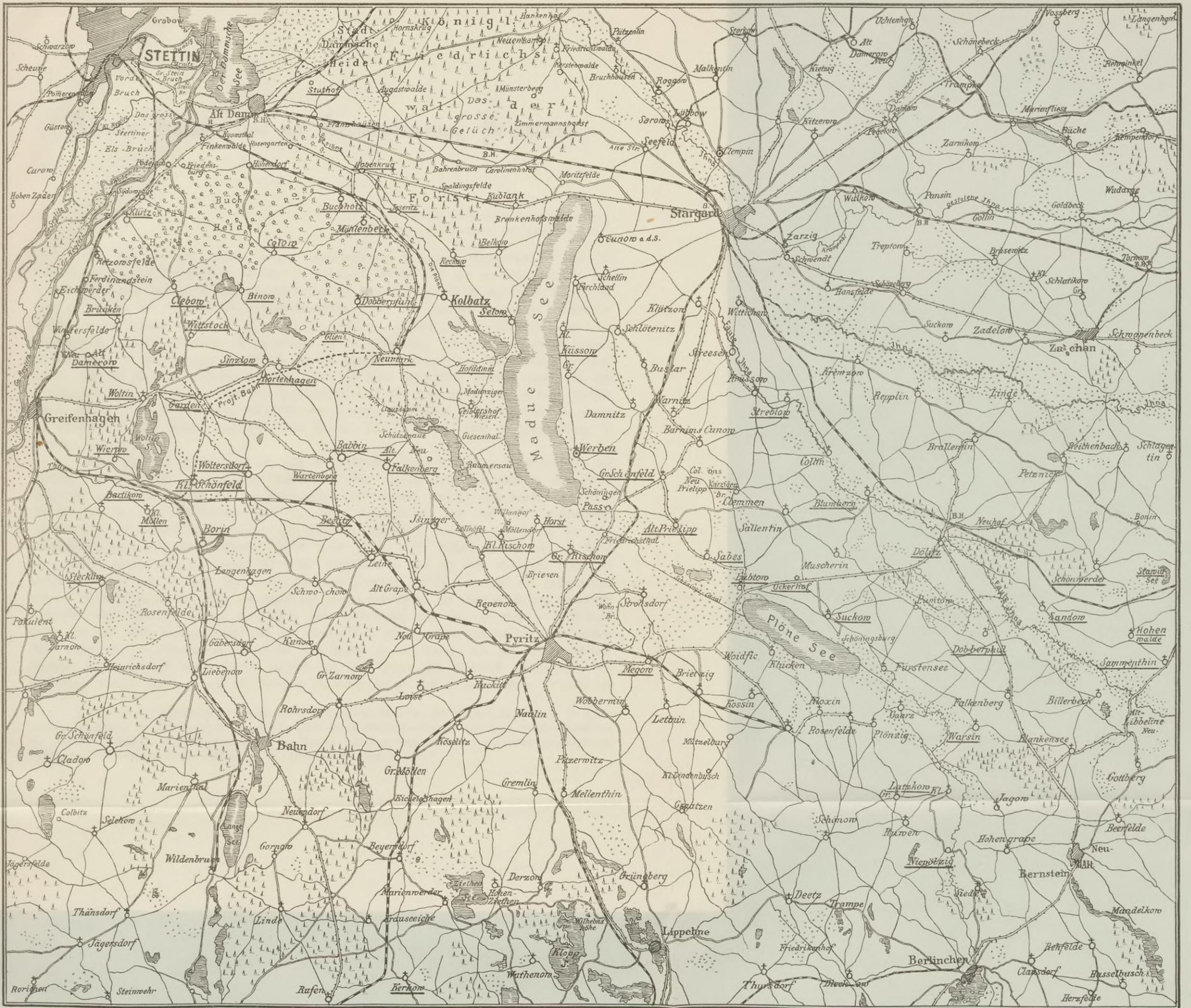
Pyritz, 1905.

Druck der Backe'schen Buchdruckerei.

1905. Progr.-No. 170.



Kartenskizze zu Wehrmann: Kloster Kolbatz und die Germanisierung Pommerns.



Lith. u. Dr. b. Herm. Saran, Stettin, 32087.

Die unterstrichenen Namen bezeichnen die zu Kolbatz gehörenden Ortschaften.

Masstab 1:200000.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Km.



# Kloster Kolbatz und die Germanisierung Pommerns.

Nescio qua natale solum dulcedine captos  
Ducit, et immemores non sinit esse sui.

Wie bei den vor einigen Jahren veröffentlichten Programm-Abhandlungen über die Kolonisationstätigkeit Friedrichs des Großen in Pommern, so ist auch bei der folgenden die erste deutsche Besiedlung Pommerns behandelnden Arbeit das Interesse der Schule vor allem maßgebend. Galt es damals, den Schülern des hiesigen Gymnasiums ein Bild von der Entstehung verschiedener Dörfer in der näheren Umgebung zu geben, um dadurch, zugleich mit der Erkenntnis von der fürsorgenden Tätigkeit des großen Preußenkönigs für unsere Provinz, die Liebe zur eigenen Heimat zu fördern, so soll im folgenden der Versuch gemacht werden, auf Grund des Pommerschen Urkundenbuches und der Kolbater Matrikel zu zeigen, wie das einst germanische Pyritzer Land den eingedrungenen Wenden wieder in friedlicher Kulturarbeit durch das Zisterzienserkloster Kolbatz entrissen wurde und in diesem Koloniallande jene zahlreichen deutschen Ortschaften entstanden sind, die wegen der Fruchtbarkeit ihrer Gefilde und des treuen Fleißes ihrer Bewohner einen so guten Klang in deutschen Landen haben.

Aber mit dem Zurückgehen auf eine so frühe Zeit wachsen auch die Schwierigkeiten der Aufgabe, zumal es sich um Ereignisse handelt, die sich langsam und allmählich in aller Stille abspielten und deshalb selbst von den gleichzeitigen Schriftstellern fast gar nicht beachtet wurden.<sup>1)</sup> Für die Zeit Friedrichs des Großen stand ein reiches Aktenmaterial und eine Fülle geschichtlicher Darstellungen zu Gebote, die Entstehung der einzelnen Ortschaften ließ sich auf Grund der noch vorhandenen Akten ganz genau feststellen; dabei stand hinter dieser Besiedlung als treibende Kraft die gewaltige Persönlichkeit des großen Friedrich. Jetzt dagegen liegt ein recht lückenhaft erhaltenes Urkundenmaterial vor, in dem nur nackte Tatsachen gemeldet werden, es fehlt an gleichzeitigen anderen Geschichtsquellen fast ganz; an Stelle des großen Herrschers, der schon allein das lebhafteste Interesse erregt, tritt ein Kloster, von dessen innerer Geschichte wir nur sehr dürftige Nachrichten haben und von dessen einstiger Größe nur noch wenige Reste zeugen. Und doch hat es einen eigenen Reiz, diesen Spuren nachzugehen; führen sie doch zurück zu der Quelle, aus der sich der Strom deutscher Kultur über die hiesige Gegend ergossen hat, und lernen wir hierdurch gewissermaßen die Grundlage kennen, auf der auch ein Friedrich II. später weiter gebaut hat. Wenn es nun im

<sup>1)</sup> Die großen Schwierigkeiten, welche die Erforschung der Geschichte der deutschen Kolonisation im Osten bereitet, haben Prof. Dr. Warschauer-Posen und Oberlehrer Dr. v. Nießen-Stettin auf der letzten Hauptversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Danzig eingehend behandelt und dabei höchst beachtenswerte Gesichtspunkte hervorgehoben. Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins Januar 1905.

folgenden gelungen ist, diesen spröden Stoff etwas lebendig zu gestalten und dadurch das Interesse für die Heimatkunde zu heben, so hat die Arbeit der *horae subcisivae* ihren Zweck erreicht.

Seitdem Bischof Otto von Bamberg die ersten heidnischen Wenden in Pommern 1124 bei Pyritz getauft hatte, war das Christentum allmählich immer weiter in diesem Lande verbreitet. Durch seine beiden Missionsfahrten hatte der glaubenseifrige Bischof einen festen Grund für die Christianisierung Pommerns gelegt; 15 Kirchen mit ihren deutschen Geistlichen sorgten dafür, daß die neue Lehre immer mehr Anhänger fand; und das von ihm eifrig betriebene, aber erst nach seinem Tode 1140 errichtete Bistum Wollin bildete einen festen Mittelpunkt für die kleinen christlichen Gemeinden im Wendenlande. Aber zur Verbindung des einst von Germanen bewohnten Landes mit Deutschland und zur wirtschaftlichen Hebung des durch lange Kriege verwüsteten Gebietes hatte der Pommernapostel nichts getan. Ihm hatte es genügt, die christliche Lehre hier zu verbreiten und seinem Bamberger Bistum auch auf die Wenden an der Ostsee Einfluß zu verschaffen. War er doch zuerst mit polnischer Unterstützung hierher gezogen, und hatte er alles vermeiden müssen, den Widerstand der heidnischen Wenden noch durch den nationalen Gegensatz zu verschärfen. So konnte er nicht daran denken, eine planvolle Germanisierung und damit größere Kultivation des Landes in die Hand zu nehmen.

Aber den Weg dazu hatte Bischof Otto gewiesen und die Möglichkeit auch für diese Tätigkeit geschaffen. Denn erst nachdem das Christentum Eingang gefunden hatte, war auch nach Pommern jenen zahlreichen Kolonistenscharen, die im 12. und 13. Jahrhundert nach dem Osten strömten und hier eine der großartigsten Eroberungen im Frieden vollbrachten, die Bahn geöffnet. Damit aber diese auch in Pommern ihre Kulturarbeit beginnen konnten, bedurften sie eines Rufes, dem sie folgen, geeigneter Plätze, um die sich die aus dem Westen herankommenden Deutschen ansiedeln konnten.

Zwar war durch den Wendenkreuzzug 1147 der Versuch gemacht worden, politisch eine Verbindung zwischen Pommern und dem benachbarten Sachsen herzustellen, aber das deutsche Schwert führte ebensowenig wie früher die von Polen unternommenen Kriegszüge eine wirkliche Beseitigung der in Pommern herrschenden Zustände herbei. Auch die von pommerschen Herzögen mit deutschen Fürstenhäusern angeknüpften Verbindungen waren nicht imstande, der deutschen Kultur in ihrem Lande zum Siege zu helfen. So blieb Pommern auch noch die nächsten Jahrzehnte nach dem Tode des großen Bischofs, obgleich dieser klug voraussehend die Abhängigkeit der von ihm gegründeten Kirchen von Polen zu verhindern gewußt hatte, ein durchaus slawisches Land, in dem die Mehrzahl der Bewohner ganz nach der Weise ihrer Vorfahren lebte. Dichte Waldungen bedeckten den Boden, zahlreiche Sümpfe und Moore nahmen große Strecken ein, nur notdürftig wurde mit dem Hackpfluge der Acker gebrochen, ohne größere Ansiedlungen scharte sich die dünne Bevölkerung unter ihren Zupanen um die Burgwälle. Die kleinen Ortschaften, deren Häuser aus Holz und Flechtwerk meist um einen freien Platz kreisförmig lagen, waren durch Hecken oder wüst liegendes Land von einander getrennt; oft genug mag auch noch in ihnen den Bilen und Rusalken gehuldigt, den heidnischen Gottheiten geopfert sein.

Doch was das Schwert nicht vermocht hatte, sollte die Liebe bewirken, und so Bischof Ottos schönes Wort *Non vult deus coacta servitia sed voluntaria* in Erfüllung gehen. Die wenigen christlichen Kirchen, die dieser in Pommern gegründet hatte, konnten natürlich nur in beschränktem

Maße für die Ausbreitung der neuen Lehre wirken und bedurften dringend der Vermehrung. Zu diesem Zwecke mußten aber vor allem Stätten geschaffen werden, an denen Einheimische zu Geistlichen ausgebildet werden konnten und deutsche Priester einen Rückhalt für ihre Missionsarbeit unter den Wenden fanden. So unternahm Adalbert, der erste Bischof von Wollin, was Otto selbst noch nicht gewagt hatte. Durch seinen Einfluß wurde Herzog Ratibor 1153 bewogen, an der westlichen Grenze seines Landes zu Stolp an der Peene das erste Kloster in Pommern zu gründen. Da Adalbert selbst Benediktiner war, wurde dasselbe von diesem Orden besetzt, der ja seit lange die Erziehung der Jugend zu seiner besonderen Aufgabe gemacht hatte. Doch wirkten politische Einflüsse mit, daß es nicht den Benediktinern vom Michaelskloster in Bamberg, aus dem Bischof Otto und sein Schüler Adalbert gekommen waren, sondern dem Kloster Bergen in Magdeburg überwiesen wurde. Aber der einst so blühende Benediktinerorden hatte sich überlebt, die innere Zucht und äußere Aufsicht ließen viel zu wünschen, und der frühere Reichtum, der aber dem religiösen Leben bei den Benediktinern zum Verderben gereicht hatte, war geschwunden. So schien es für Pommern ein Glück zu sein, daß die zweite Klostergründung, die bald darauf von Herzog Ratibor vorgenommen wurde, den Prämonstratensern zufiel, deren Stifter Norbert als Erzbischof von Magdeburg eine so großartige Missions- und Kultivationsstätigkeit unter den Wenden entfaltet hatte. Sie begannen vom Kloster Grobe bei Ugedom 1155 zunächst für den westlichen Teil Pommerns ihre so segensreiche Wirksamkeit und halfen mit dem allmählich auch ausblühenden Kloster Stolpe dieses Gebiet zu einem deutsch-christlichen zu machen. Die schwarzen und die weißen Mönche hatten in Pommern Fuß gefaßt, reicher Besitz war ihnen durch die Gunst der Herzöge zugefallen; auf ihren Gütern entstanden nun jene Musterkolonien, an denen die umherwohnenden Slawen lernen konnten, welchen Segen das „Bete und Arbeite“ mit sich bringt. Die Germanisierung Pommerns hatte begonnen.

Was für diese die Prämonstratenser von Grobe und später von Belbus an der Rega durch emüßige Arbeit leisteten, wurde noch weit übertroffen durch den jungen aber damals in höchster Blüte stehenden Orden der Zisterzienser, eine zweite Verjüngung der Benediktiner. Seitdem Abt Robert in Cîteaux 1098 diesen Orden gestiftet hatte, um die ehemalige Reinheit und Einfachheit der Benediktiner wiederherzustellen, hatten die Zisterzienser namentlich nach der glänzenden Wirksamkeit Bernhards von Clairvaux auch in Deutschland ihren Siegeslauf angetreten, so daß sie schon 1150 hier über 50 Klöster begründet hatten, die sich über alle deutschen Landschaften verbreiteten und nun auch in die Koloniallande einzudringen begannen. Denn wie Missionstätigkeit immer ein besonderes Zeichen von innerer Lebens- und Zeugnis kraft ist, so fühlten sich auch die Zisterzienser in ihrer gewaltigen Kraftentfaltung berufen, auch unter den heidnischen Völkern im Osten Zeugnis von ihrem Glauben und Wirken abzulegen. Doch war es zunächst mehr romanischer als germanischer Geist, der damit unter die Slawen gebracht wurde, standen doch alle Zisterzienserklöster, so selbständig sie auch als *ecclesiolae in ecclesia* waren, unter dem mächtigen Einfluß des Mutterklosters in Cîteaux, von wo regelmäßige Visitationen erfolgten und wo alljährlich die Ordensäbte zu einem Generalkapitel zusammenkamen, um Rechenschaft von ihrem Wirken abzulegen, Erfahrungen auszutauschen und neue Anweisungen zu erhalten. So wurde wohl manches Fremde durch sie nach Deutschland und seinen Nachbarländern gebracht, wie auch der in den romanischen Ländern gepflegte Marienkultus durch sie bei den Deutschen Eingang fand, aber Deutschland war ja damals noch darauf angewiesen, Anregung zu höherer Kultur aus den weiter entwickelten romanischen Ländern zu empfangen. Und doch sollten gerade die Zisterzienser, indem sie die Arbeit über die Ascese stellten und die hohe sittliche Bedeutung

der Kultur fördernden Tätigkeit durch ihr eigenes Beispiel lehrten — dadurch gewissermaßen Vorläufer der Reformation — in ihren an abgelegenen Orten begründeten Feldklöstern für die Germanisierung des Ostens von ganz besonderer Bedeutung sein.

Denn da die wenigen einen Konvent bildenden Mönche natürlich nicht imstande waren, die öden, noch mit Wald und Sumpf bedeckten Gegenden, nachdem sie selbst die ersten Rodungen vorgenommen hatten, zu bebauen, so suchten sie deutsche Ansiedler heranzuziehen und gaben diesen unter dem Schutze des Klosters Gelegenheit, sich eine neue Heimat zu gründen. Und zwar siedelten sie in der Regel zunächst Laienbrüder als Konversen auf Grangien oder Ackerhöfen an, auf denen dann die Familien und Tagelöhner des Klosters Dienste leisteten. Hierzu wurden freilich auch die Bewohner der wendischen Dörfer, welche dem Stifte gehörten, herangezogen; denn die Zisterzienser waren weit davon entfernt, einen Vernichtungskrieg gegen die alte Bevölkerung des Landes zu führen, vielmehr suchten sie diese durch Einführung höherer Kultur zu heben. Aber indem sie dann weiter in den slawischen Ortschaften Ackerhöfe gründeten und diese an deutsche Ansiedler, die dem Rufe der fleißigen Zisterzienser gern folgten, vergaben, entstanden mitten unter den Wenden deutsche Kolonien, deren höherer Kultur die auf einer so viel tieferen Stufe stehenden alten Bewohner des Landes nicht gewachsen waren, so daß auch hier wie in anderen Ländern die rückständig gebliebene Bevölkerung von der weiter fortgeschrittenen allmählich aufgesogen wurde. Indem ganze Ortschaften der Wenden in den Besitz des Klosters übergingen und dessen Gebiet sich immer mehr vergrößerte, konnten deutsche Kolonisten in immer größerer Zahl herangezogen werden, die dann entweder neue Dörfer nach deutscher Art gründeten oder Wendendörfer in deutsche verwandelten. Dabei übernahm oft ein Lokator, unter dessen Leitung vielleicht die Fremden gekommen waren, die planvolle Einrichtung des neuen Dorfes, er verteilte die einzelnen Hufen an die Kolonisten, regelte die Verhältnisse derselben und erhielt selbst außer mehreren Freihufen das erbliche Schultheißenamt in der Neugründung. Von diesen Schultheißen, die in dem kolonialen Gebiete in der Regel Edelherren waren, stammt zum Teil der niedere Adel Norddeutschlands ab. Die deutschen Ansiedler aber waren persönlich frei und nur zu mäßigen Abgaben gegen das Kloster verpflichtet. Ihren heimischen Sitten treu bleibend, bebauten sie das ihnen erblich überlassene Land und fanden dabei an den in Hand- und Feldarbeit so erfahrenen Mönchen ihre Lehrmeister.<sup>1)</sup>

So wurde von diesen großen Gutshöfen, wie man mit Recht die Feldklöster der Zisterzienser genannt hat, in rationeller Weise die Landwirtschaft getrieben; die alte Miswirtschaft der Wenden hörte auf, sumpfige Strecken, die bisher öde gelegen hatten, verwandelten sich unter Leitung der auch im Wasserbau besonders tüchtigen Mönche in blühende Felder; manche edle Obstsorte brachten diese aus Schwesterklöstern mit, der Weinbau wurde eingeführt, fruchtbare Gärten entstanden und lieferten reiche Erträge; eine immer dichtere Bevölkerung hatte ihr reichliches Auskommen in einer Gegend, in der bisher wenige slawische Familien nur notdürftig ihren Unterhalt gefunden hatten. Deutsche Sprache und Sitte hielten ihren Einzug in das Wendeland, immer zahlreicher strömten aus dem Westen, aus Flandern, Niedersachsen, Franken und Thüringen deutsche Ansiedler herbei. Hier fanden besonders die jüngeren Bauernsöhne Gelegenheit, freien Besitz zu erwerben, auf den sie in ihrer alten Heimat keine Aussicht hatten; hier konnten sie auf eigenem Grund und Boden sich ein Heim gründen und zu behaglichem Wohlstand gelangen. Auch Handel und Verkehr blühten auf. Die verschiedenen, wenn auch nur einfach gehaltenen Bauten

<sup>1)</sup> Näheres bei Michael Geschichte des 13. Jahrhunderts I S. 96 ff.

der Zisterzienser, die Ausschmückung ihrer Kirchen, die Anfertigung der zum Betrieb der Landwirtschaft und des Fischfanges nötigen Geräte riefen manches Handwerk in der Nähe der Klöster hervor. Wissenschaft und Kunst fanden in diesen eine Stätte und drangen von da in weitere Kreise, die christliche Liebestätigkeit wurde an Kranken und Armen fleißig gepflegt, kurz die Zisterzienserklöster bildeten in der Zeit ihrer Blüte in jeder Beziehung den Mittelpunkt geistigen und wirtschaftlichen Lebens für die umliegende Landschaft. So verbreiteten die Zisterzienser als Großgrundbesitzer im Wendlande, von einsichtigen Fürsten des Landes geschützt und vielfach gefördert, deutsche Sitte und Kultur; und blühende Landschaften von Altenkamp und Geisterbach am Rhein bis Oliva bei Danzig zeugen noch jetzt von der großartigen wirtschaftlichen Tätigkeit dieses Ordens.<sup>1)</sup> Und wenn heute der Pyritzer Weizacker wegen der reichen Erträge seiner Fluren weithin berühmt ist, so verdankt er die Grundlage hierfür auch, den Zisterziensern. Denn ihr Kloster Kolbacz war es, das hier den Segen ernster Arbeit durch das Beispiel lehrte, höhere Kultur in diese Gegend zuerst brachte und die Germanisierung der Bevölkerung herbeiführte.

Bevor die fleißigen Mönche sich an der Nadü, dem großen pommerschen Meere, ansiedelten, war die Stargard-Pyritzer Bucht, die sich an der Jhna und Plöne zwischen die Ausläufer des pommerschen Landrückens einschleibt, mit ihrem fetten Lehmboden zum großen Teil sumpfig oder mit Wald und Gestrüpp bedeckt. Nur kleine wendische Ansiedlungen waren vorhanden, und die Bewohner fristeten ein kümmerliches Dasein. Denn den schweren Boden konnten sie mit ihrem leichten Hackpfluge nicht umbrechen, doch gewährte ihnen wenigstens der Fischfang in den verschiedenen Seen und Flüssen Nahrung. Dabei waren sie von ihren Herren so hart bedrückt, daß sie ihres Lebens nicht froh wurden und jeder Trieb zu intensiver Wirtschaft fehlte.<sup>2)</sup> Auch die fortwährenden Kriege mit den Polen hatten ihr Gebiet besonders hart betroffen, denn durch den dichten Wald, der östlich von Pyritz Pommern von Polen trennte, waren die polnischen Heerhaufen wiederholt auf Stettin losgezogen und hatten dabei die Bewohner des flachen Landes sicher nicht geschont. Da hatten auch ihre Hundwälle bei Prilipp, Kl.-Küssow, Sinzlow, Wartenberg, Horst, Muscherin und Kolbacz keinen genügenden Schutz den flüchtigen Landleuten und Fischern gewährt, so daß die Wirkungen jener Kriege noch lange zu bemerken waren.<sup>3)</sup>

Zwar hatten der Wendenkreuzzug von 1147 und 1148 und die darauf folgenden Kriege Heinrichs des Löwen und König Waldemars von Dänemark die Gegend an der Nadü nicht unmittelbar berührt, aber sicher wird die den Herzögen geleistete Heeresfolge auch hier eine ruhige Entwicklung nach wilden Kriegstürmen verhindert haben. Doch wie der Polenzfeldzug und die Einnahme von Stettin 1122 mittelbar für die erste Christianisierung des Landes durch Otto von Bamberg die Veranlassung gewesen war, so sollte die Eroberung der pommerschen Hauptstadt durch den Dänenkönig Waldemar 50 Jahre später die Germanisierung des Pyritzer Weizackers herbeiführen. Waldemar hatte bald nach Erlangung der Alleinherrschaft von Dänemark seinen Jugendfreund Arcl zum Bischof von Roskilde gemacht und seitdem unter dem Einfluß dieses hochbedeutenden Geistlichen und Staatsmannes den Plan eifrig verfolgt, auch im Süden des

<sup>1)</sup> Winter Die Zisterzienser des nordöstlichen Deutschlands 3 Bde. Gotha 1868—71. Theo Sommerlad Die wirtschaftliche Tätigkeit der Kirche in Deutschland im Mittelalter. Jahrbücher der Nationalökonomie 3 J. VII (1894). Hauck Kirchengeschichte Deutschlands IV S. 311 ff.

<sup>2)</sup> Näheres bei von Sommerfeld Geschichte der Germanisierung des Herzogtums Pommern oder Slavien bis zum Ablauf des 13. Jahrhunderts. 1896. S. 62 ff.

<sup>3)</sup> Walter Prähistorische Funde zwischen Oder u. Rega. Progr. des kgl. Marienstädt-Gymm. Stettin 1889.

Baltischen Meeres der dänischen Kirche und damit zugleich dem dänischen Einfluß Eingang zu schaffen. So hatte er nach der Eroberung Rügens 1168 auf dieser Insel dem noch herrschenden Heidentum ein Ende bereitet und durch Verbindung mit dem Bistum Roeskild die Herrschaft für sich gewonnen. Dänische Mönche aus Esrom waren es auch gewesen, die 1172 das Zisterzienserkloster Dargun westlich von Demmin gründeten und hierbei das Recht erhielten, an jedem Orte ihrer Besitzung Deutsche, Dänen, Slawen oder Leute von jedem Volk anzusiedeln, welche von allen Lasten und Diensten an den Landesherrn und an seine Beamten frei sein sollten.<sup>1)</sup>

Als nun Waldemar, von neuem durch die Plünderungen der Pommeren gereizt, 1173 mit einer Flotte durch die Divenow gegen Kammin und Wollin rückte und nach Einnahme dieser Städte auch Stettin, die starke und den Dänen uneinnehmbar erscheinende Hauptstadt des Landes, zur Kapitulation zwang, forderte er von dem Oberbefehlshaber der Festung Wartislaw Swantiboriz unter anderm, daß dieser dänischen Mönchen in seinem Gebiete Zugang gestattete. Auf diese Bedingung wird derselbe um so leichter eingegangen sein, als er nach dem Zeugnis des dänischen Geschichtschreibers so eifrig auf die Ausbreitung der christlichen Religion bedacht war, daß er fast nichts mit seinen wendischen Landsleuten gemein hatte.<sup>2)</sup> Wartislaw erfüllte auch noch in demselben Jahre diese Verpflichtung. Weit ausgedehnte Besitzungen, die sich um die Madü und westlich von diesem damals noch weit größeren See bis zur Thue erstreckten, gehörten zu seiner Herrschaft, zahlreiche wendische kleine Ortschaften lagen in derselben, aber auch Deutschen hatte er hier schon die Ansiedlung gestattet, so daß sich wenigstens ein deutsches Dorf schon in diesem seinem Gebiete gebildet hatte. Nicht weit von dieser deutschen Ansiedlung, am Fuße eines alten Kastells Kolbaz, in dem sich früher ein Tempel des Triglaf befunden zu haben scheint, das aber von dem christlichen Fürsten dann zum Lieblingsitz erkoren war, beschloß er nach dem Willen des siegreichen Dänenkönigs ein Kloster zu gründen. Hier an der Plöne wies er den 1173 unter Führung Reinholds aus Esrom auf Seeland kommenden Mönchen einen Platz an, der in jeder Beziehung den Ansprüchen der Zisterzienser genügen konnte.<sup>3)</sup> Denn hier fanden sie fernab von größeren Ansiedlungen, wie es die Ordensregel forderte, in einem fruchtbaren Tale einen Boden, der nur der besseren Bearbeitung harzte, um reiche Erträge zu liefern. Die nahe gelegene Madü mit ihrem Fischreichtum bot die nötige Fastenspeise in Fülle; an der vorbeischießenden Plöne war günstige Gelegenheit, Mühlen zum Mahlen des Getreides anzulegen, und der bis dicht an das Kastell reichende Wald lieferte Bauholz und Wild. Kurz wenn auch hier nicht gerade ein Land war, in dem Milch und Honig floß, wie es in der fast gleichzeitigen Schenkungsurkunde für die ebenfalls aus Dänemark kommenden Mönche des Klosters Belbuk bei Treptow a. N. heißt,<sup>4)</sup> alle Vorbedingungen für ein günstiges Gedeihen der neuen Stiftung

<sup>1)</sup> Cod. Nr. 36. S. 91, v. Sommerfeld S. 76.

<sup>2)</sup> Saxo Grammaticus, Historia Danica II, 867. Praefectus urbis (Stettin) Warthyszlavus erat, qui et ipse Bugiszlavo et Kazimaro sanguine contiguus habebatur. Huius animus, nihil paene cum civium ingeniis commune sortitus, tanto amplificandae exornandaeque religionis studio flagrabat, ut Slavico sanguine editum barbarisque moribus imbutum negares. siquidem ut patriam superstitioni deditam ab errore cultus revocaret, exemplumque ei corrigendae credulitatis proponeret, monachalis vitae viris e Dania aditis, in latifundio suo cellam extraxit, eamque multis et magnis stipendiis locupletavit. vgl. Balt. Studien I, 117 ff. Einige Bemerkungen über Wartislaw II und dessen Nachkommen. Barthold Gesch. von Rügen und Pommeren II, 220.

<sup>3)</sup> Annal. Colb. Annus millenus centenus septuagenus

Ternus erat Christi, quod Colbaz facta fuisti. P. U. B. I, S. 33 u. 492.

<sup>4)</sup> Cod. Nr. 29, S. 70. P. U. B. I, 84, S. 58. Ipsa enim terra et circa eam maritima loca sunt fertilissima frugum ac pecorum et piscium et silvosa et, sicut scribitur de terra repromissionis, lacte et melle manantia.

durch die fleißigen und in der Kulturarbeit erfahrenen Zisterziensermönche waren hier in vollem Maße vorhanden. Das durch die Kriegszüge verödete und von den Wenden nur dürftig beackerte Land bedurfte eben nur der Bewohner, die es verstanden, die reichen Schätze zu heben und hier eine Kulturstätte für die weitere Umgegend zu schaffen.

Wartislaw schenkte aber nicht bloß einen in jeder Beziehung geeigneten Platz zur Anlegung des Klosters, sondern fügte auch von seinen eigenen Besitzungen zwischen Madü und Dammschen See reiche Güter hinzu. Dabei hatte er an seinem Vetter, dem Herzoge Bogislaw I., einen eifrigen Förderer seines Werkes; denn dieser bestätigte nicht nur dem zu Ehren der Jungfrau Maria gestifteten Kloster, das den Namen Meravallis (Lautertal) erhielt, die erste Dotation, sondern verlieh demselben auch seinerseits wichtige Rechte und Privilegien. Nicht ohne Einfluß war hierbei der Apostel Mecklenburgs, der auch aus einem Zisterzienserkloster hervorgegangene Bischof Berno von Schwerin. Dieser war gerade damals für die Ausstattung des Klosters Dargun besonders tätig und verschaffte nun auch der anderen Zisterzienserstiftung an der Plöne große Vorrechte vom Herzoge. So beginnt Herzog Bogislaw die Stiftungsurkunde von Kolbatz mit den charakteristischen Worten: Wir haben aus verschiedenen Ländern Ordensleute berufen und sie gleichsam als Neben des Herrn an verschiedenen Orten unserer Herrschaft zu verpflanzen auch anderen dabei zu helfen gesucht. Kann uns nicht eigene Frucht dem Antlitz des Herrn würdig machen, so wollen wir wie eine Ume himmlische Weinreben mit der Traube tragen. So haben wir den Ort Kolbatz, der von unserm lieben Verwandten Wartislaw nach unserm Rat und Willen zu Ehren der heiligen Maria gestiftet wurde, in unsern Schutz und Obhut genommen, so daß wir dadurch, daß wir ihn in unsern weltlichen Schutz nehmen, der Verdammnis entgehen. Deshalb bestätigen wir die Besitzungen, welche von uns, unserm Verwandten Wartislaw oder anderen frommen Männern geschenkt sind, zu dauerndem Besitz. . . Es sind aber folgende: Kolbatz selbst, Reckow, Reptow, ein deutsches Dorf, Soznow und Damm mit ihren Gewässern, Wiesen, Wäldern, Äckern und allen Grenzen, wie er sie selbst bestimmt hat. Wenn aber in der Folgezeit von ihm oder seinen Erben durch freiwillige Schenkung oder rechtmäßigen Kauf andere dazukommen, so bestätigen wir auch diese zu dauerndem Besitz. Auch befreien wir alles Habe und die Schiffe dieses Klosters in unserer ganzen Herrschaft von jedem Zoll. Und daß den Dienern Gottes an diesem Orte dauernder Friede zuteil werde, verordnen wir, daß kein weltlicher Richter die Bauern in diesen oder andern Dörfern des Klosters zur Erbauung von Burgen oder irgendwelchen weltlichen Abgaben heranziehen darf.<sup>1)</sup>

Danach umfaßte der erste Besitz des Klosters außer dem Orte Kolbatz selbst das nordöstlich davon gelegene slawische Dorf Reckow, das noch heute die Form eines wendischen Rundlings bewahrt hat, obwohl es vor 1255 von deutschen Kolonisten neu besiedelt wurde und das Kloster hier auch einen eigenen Hof besaß.<sup>2)</sup> Das ebenfalls später neu besetzte Dorf Reptow ist verschwunden, es muß aber unterhalb Kolbatz an der Plöne gelegen haben.<sup>3)</sup> Die „villa Teutonicorum“ ist das erste deutsche Dorf, das sich urkundlich in Pommern nachweisen läßt, es ist wahrscheinlich von

<sup>1)</sup> Cod. Nr. 33 S. 83, vergl. die vom 30. Nov. 1173 datierenden Bewidmungen des Klosters Dargun durch Bischof Berno von Schwerin und Herzog Kasimir I. Cod. Nr. 34 S. 86; Nr. 36 S. 91.

<sup>2)</sup> P. U. B. I, 110 S. 85; 312 S. 236; 373 S. 302. II, 608 S. 21; 1268 S. 503. III, 1712 S. 230. V, 2816 S. 117. Matr. Colb. Nr. 209, Lemcke Nr. Greifenhagen S. 279.

<sup>3)</sup> I, 110 S. 85; 312 S. 236; 373 S. 302. II, 608 S. 21; 1268 S. 503. III, 1712 S. 230. V, 2816 S. 117.

dem deutschfreundlichen und vielleicht auch mit einer Deutschen verheirateten Wartislaw Swantiboriz auf seinen Besitzungen angelegt worden. Da es später Crogh genannt wird und für einen Krug der Platz an der Plöne, wo die Straße von Damm nach Stargard diese überschreitet, besonders geeignet scheint, so ist es wohl das heutige Hohenkrug unterhalb Kolbas an der Plöne.<sup>1)</sup> Soznow, das nicht mehr vorhanden ist, hatte seinen Namen vom polnischen sozna Fichte und lag auch in der Nähe der Plöne zwischen Kolbas und dem Dammschen See.<sup>2)</sup>

Durch den Besitz von Damm, dem letzten in der Stiftungsurkunde genannten Orte, erhielt das Kloster die Mündung der Plöne und damit Zugang zum Dammschen See und zur Oder.<sup>3)</sup> Es war dies eine besonders wichtige Schenkung, die durch die später an diesem Orte errichtete deutsche Stadt gleichen Namens von großer Bedeutung für Kolbas wurde. Aber auch jetzt schon hatte dieses außer der Plöne den Seelowsee in unmittelbarer Nähe des Klosters und die damit in Verbindung stehende Madü zur Verfügung; für die Fastenspeise der Mönche war also in reichem Maße gesorgt. Auch war es wichtig, daß so auf dem Wasserwege, wohl dem einzigen, der damals in dieser Gegend für größere Lasten zu benutzen war, die eigenen Ernten und das Holz seiner Wälder, der Fischreichtum seiner Seen abgesetzt und die notwendigen Waren bezogen werden konnten. Dadurch aber, daß die Bauern der Klosterdörfer von der Pflicht des Burgbaues und allen weltlichen Abgaben befreit waren, wurde den Ansiedlern, die sich hier festsetzten, ein Vorrecht zuteil, das geeignet erschien, in die verödete Gegend neues Leben zu bringen. Gerade unter den beim Bau der Kastelle zu leistenden Frondiensten und den vielfachen Naturalabgaben an die Zupane hatte auch die wendische Bevölkerung schwer zu leiden gehabt, und indem nun auch diese in den Klosterdörfern von allen diesen Lasten befreit wurde, gestaltete sich ihr Los wesentlich besser. Ganz besonders aber mußte dies die deutschen Hinterlassen von Großgrundherren locken, die in der Heimat oft genug unter schweren Abgaben und Diensten litten; hatten sie doch unter dem Krummstabe im Wendenlande Aussicht, vollständige Freiheit vom Zwange einer Grundherrschaft zu finden.

Freilich konnte man zunächst noch nicht daran denken, den Strom der deutschen Kolonisten in das Kolbager Gebiet zu lenken, mußte doch erst die Grundlage für geordnete Verhältnisse geschaffen werden. Doch mit der den Zisterziensern eigenen Mührigkeit gingen diese sofort ans Werk, die neue Schenkung des frommen Wartislaw zu verwerten. Unter der Leitung Eberhards, der nach dem Rücktritt Reinholds 21 Jahre mit großer Umsicht die neue Gründung an der Plöne leitete, zog am 2. Februar 1174 vom Mutterkloster Esrom auf Seeland ein Konvent von 12 Mönchen und 12 Konversen oder Laienbrüdern ein, sobald die notdürftigen Baulichkeiten zur Unterbringung dieser kleinen gottergebenen Schar hergestellt waren.<sup>4)</sup> Während die Mönche selbst im Kloster streng nach

<sup>1)</sup> Das deutsche Crogh erscheint in einer Urkunde Gregors IX in der slawischen Form Crocowe, und es wird dadurch die auch sonst vorkommende Erscheinung bestätigt, daß die zahlreichen slawischen Ortsnamen nicht nur von den deutschen Einwanderern sehr häufig festgehalten wurden, sondern selbst auf die neuen deutschen Ortsbezeichnungen einwirkten. Kolbas selbst hatte ja auch einen deutschen Namen Lantertal erhalten, wird aber trotzdem stets mit seinem alten slawischen Namen genannt. P. U. B. I, 344 S. 259; 373 S. 302; 404 S. 321. II, 608 S. 21; 1000 S. 297. IV, 2499 S. 350.

<sup>2)</sup> I, 344 S. 259; 373 S. 302; 404 S. 321. II, 608 S. 21; 1000 S. 297.

<sup>3)</sup> 1183 bestätigt Herzog Bogislaw I. das praedium Damm an beiden Ufern der Plöne und verpflichtet 100 Mark zur Beihilfe für die Ableitung des Flusses zu diesem Dorfe. P. U. B. I, 93, S. 71 cf. I, 141 S. 107; 312 S. 236; 373 S. 302.

<sup>4)</sup> 1174 conventus venit in Colbas qui dicitur Mera Vallis 4 Nonas Februarii. Ann. Colb. P. U. B. I, 64 S. 39.

der Regel ihres Ordens ihr Tagewerk zwischen Gebet und Arbeit teilten, emsig mit Art und Spaten tätig waren und so die Lehrmeister für die umwohnenden Wenden wurden, die gewiß oft mit Staunen auf die fleißigen und geschickten Brüder blickten, nahmen die Konversen auf einem Ackerhofe unter Aufsicht eines Hofmeisters die Bestellung des Ackers energisch in die Hand: mit eisernen Pflügen brachen sie den schweren Boden um, säten gutes Saatkorn, das sie aus dem Kloster erhielten, aus, zogen Gräben und Dämme, errichteten Stauwerke zur Regulierung der Plöne, legten Brücken an, rodeten Wälder aus, erbauten Mühlen, Häuser und Ställe, waren so nach fester Regel in geordnetem Tagewerke von früh bis spät schweigsam bei der Arbeit. Und der Segen blieb nicht aus, der Wohlstand des Klosters hob sich sichtlich, und die bisher öde liegenden Ländereien verwandelten sich allmählich in üppige Felder.<sup>1)</sup>

So konnten die Kolbager Mönche bald daran denken, Kolonisten anzusetzen und ihr Arbeitsfeld weiter auszudehnen. Und Gelegenheit dazu war reichlich vorhanden. Jenseits der Madü, nördlich der damals in einem breiten Tale von dem Plönensee zur Madü fließenden Plöne, lag bei dem wendischen Dorfe Prilipp und dem Kastell Karbe ein Gebiet, das der Arbeiter dringend bedurfte und durch seinen ertragreichen Boden zur Bebauung lockte.<sup>2)</sup> Herzog Kasimir I. besuchte 1176 Kolbatz und wird hier sicher seine Freude an dem schnellen Wachstum der jungen Pflanzung gehabt haben. Bei dieser Gelegenheit mag der Vorsteher des Klosters Eberhard seine Bitte angebracht haben, die Tätigkeit seiner Mönche auch auf das andere Ufer der Madü ausdehnen zu dürfen. Denn noch im Kloster selbst schenkte der Herzog Prilipp mit allem Zubehör, Gewässern, Wäldern und Wiesen und setzte genau die Grenzen des neuen Gebietes fest. Leider läßt sich aber aus den dabei gemachten Angaben nicht mehr ein klares Bild von dem Umfange der Schenkung geben, da hier wie so oft in den Urkunden die Grenzbestimmungen teils zu allgemein gehalten, teils die slawischen Ortsnamen, weil verschwunden, auf den Karten nicht zu finden sind.<sup>3)</sup> In Gegenwart des Stifters von Kolbatz bestätigte der Herzog am 15. August desselben Jahres bei Gelegenheit der feierlichen Abweihe des bisherigen Vorstehers Eberhard durch den Bischof Konrad im Dome zu Kammin diese Schenkung und fügte dabei zu den früheren Privilegien der Freiheit an Abgaben, Steuern und Frondiensten der Kolonisten die Exemption von der weltlichen Gerichtsbarkeit hinzu.<sup>4)</sup>

So konnten die deutschen Einwanderer nach eigenem Rechte unter ihren Schulknechten leben, sie erhielten damit die Möglichkeit, die heimischen Gewohnheiten zu bewahren. Nach der Sitte ihrer Heimat siedelten sie sich an und fanden an dem Kloster, das niemals Wenden als Mönche aufnahm

<sup>1)</sup> Winter I, S. 105 ff.

<sup>2)</sup> Praefatus locus speciosus est lateque patentes campi qui cultoribus indigeant Cod. Nr. 39 S. 98.

<sup>3)</sup> So heißt es z. B. bei der Schenkung von Prilipp: usque ad quercus, quae subiacent castro Carbe, e quibus aliquas propria manu designavi ad testimonium signi evidentioris, deinde usque ad quercum secus viam, sicque contra aquilonem ad salicem, inde versus orientem in Govenam, abhinc quoque usque ad lapidem, qui vocatur Lec, deinde in Plonam P. U. B. I, 68 S. 43.

<sup>4)</sup> Colonos quocunque ibi fratres posuerint ab omni exactione liberos esse concessit, ne videlicet urbes aedificare aut reparare compellantur et ne principi terrae censum persolvant cum reliquo populo neve etiam iudicium quisquam saecularium eos in nullo negotio urgeat vel contristet. Cod. Nr. 39 S. 98. Der Besitz von Prilipp wird bestätigt 1181. P. U. B. I, 87 S. 67. und seitdem häufig P. U. B. I, 98 S. 76; 141 S. 106, 312 S. 236; 144 S. 259; 373 S. 302. II, 608 S. 21; 1268 S. 504. III, 1712 S. 230. V, 2816 S. 117. Hier hatte das Kloster eine Grangie und einen Klosterhof angelegt Matr. Colb. Nr. 134 und 209. 1347 wurde die Grangie in ein Dorf verwandelt. Ann. Colb. P. U. B. I, S. 490.

und in engster Verbindung mit dem Mutterkloster blieb, einen festen Halt. Von diesem war alles zur Aufnahme der fremden Einwanderer wohl vorbereitet, die notwendigen Handwerker konnten von da die Kolonisten beim Aufbau ihrer Gehöfte unterstützen. Land stand in reicher Fülle zur Bebauung, infolgedessen war die Hufe, d. h. das Habe, das mit einem einzigen Pfluge bestellt werden konnte und demnach der Arbeitskraft einer Familie entsprach, größer als in der alten Heimat; dazu lag das zu einem Hufengute gehörige Land nicht weit zerstreut, das selbständige Wirtschaften war nicht durch den Flurzwang so behindert: kurz bei größerer rechtlicher und wirtschaftlicher Freiheit waren alle Bedingungen für einen arbeitsamen Siedler im Wendenlande äußerst günstig. Kein Wunder also, wenn aus dem Westen, aus Flandern und Sachsen, Franken und Westfalen die dort zum Teil hart bedrückten Häusler und Büdner, Kossäten und Grundholde immer zahlreicher dem Rufe der Zisterzienser folgten und sich unter ihrem Schutze eine neue Heimat gründeten.

Freilich hören wir zunächst nichts von eigenen deutschen Dörfern im Gebiete von Kolbacz. Die Mönche hielten wohl hierzu die Zeit für noch nicht gekommen und siedelten die neuen Einwanderer in den wendischen Dörfern an. Vor der Hand waren sie bestrebt, immer weiteres Gebiet zu erwerben und dieses dem Kolonistenstrom zu erschließen. So wurde durch den Abt Eberhard erreicht, daß Herzog Bogislaw, als er um 1185 nach Kolbacz kam und sein Sohn dort lebensgefährlich erkrankte, ein an das inzwischen behaute Land Prilipp grenzendes Dorf Gorne dem Kloster schenkte und ihm und seinen Kolonisten alle Waldungen im Lande Stargard zum Bauen von Häusern, zur Viehtrift, Weide und sonstigen freien Benutzung verlieh.<sup>1)</sup> Bald darauf (1186) kaufte Eberhard von dem Edlen Walter, also einem Deutschen, ein Dorf, das dieser vom Herzog Bogislaw als lebenslängliches Lehen bekommen hatte, aber wegen Schulden nicht mehr halten konnte. Es war das an der Plöne zwischen dem Plönesee und der Madü gelegene Brode, später Berkenbrode genannt, die heutige Domäne Paß. Der Herzog gibt zu diesem Kauf seine Zustimmung, verzichtet auf alle Einkünfte und Dienste aus dem Orte und unterjagt anderen die Erbauung von Mühlen an der Plöne und dem schwarzen Graben, selbst auf dem linken Pyriker Ufer.<sup>2)</sup> Damit hatten also die Mönche schon 13 Jahre nach der Gründung ihres Klosters die ganze Plöne von dem oberhalb Paß gelegenen großen Moore bis zur Mündung bei Damm in ihren Besitz. Dort aber hatte der tatkräftige Abt den Besitz des Klosters ebenfalls erweitert. An Stelle der aus der Kolbergischen taberna (Krug und Zollstätte) zu erhebenden 5 Mark jährlicher Einkünfte erhielt er von Bogislaw I. zu dem Gute Damm die an beiden Ufern der Plöne nördlich von Reptow nach der Gollnower Heide hin gelegenen Ländereien mit dem Dorfe Tribus (vielleicht das heutige Stuthof). Auch wurde ihm vom Herzoge

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 98 S. 76; 110 S. 85; 141 S. 106. Allerdings wird Gorne noch in den Konfirmationen dieser Urkunden durch Otto I. 1309 mit angeführt, (IV, 2467 und 2470 S. 341), sonst aber seit 1208 nicht mehr genannt, so daß es wahrscheinlich zu Prilipp geschlagen wurde.

<sup>2)</sup> I, 103 S. 79: sunt autem hi termini de Broda, quod dominus Walterus obtinuit: a Plona usque ad tres lapides sub monte positos, a tribus vero lapidibus per viam, quae ducit Stargard, et ab ipsa via versus orientem ad montem, qui est inter terminos Brode et Dambiz (Dammitz). Später geriet Eberhard wegen dieses Dorfes mit dem Stammer Bistum, dessen Rechte sich auf die Gegend südlich von Stargard erstreckten, in Streit, doch kam 1189 ein Vergleich zustande, in dem Kolbacz gegen eine angemessene Summe ganz Brode erhielt. I, 116 S. 90. Der Besitz wurde wiederholt bestätigt. I, 141 S. 106; 213 S. 159; 312 S. 236; 331 S. 251; 373 S. 302. II, 608 S. 21; 1268 S. 504. III, 1712 S. 230. V, 2816 S. 117. 1269 sitzt hier ein Deutscher, Namens Konrad Kleist. II, 881 S. 208. Ueber die Berkenbrodische Paßmühle vergl. Brüggemann Beschreibung von Pommern (1784.) II, 1 S. 122.

eine Beihilfe von 100 Mark zur Ableitung der Plöne nach Damm versprochen.<sup>1)</sup> In gewohnter Weise waren also die Zisterzienser auch hier mit der Regulierung der Flüsse beschäftigt, auch darin Kulturbringer und Lehrmeister für die ganze Gegend.

Diese umfassende Tätigkeit war aber nur dadurch möglich, daß sich die Einkünfte des Klosters, das auch die feierliche Konfirmation der Päpste erhalten hatte,<sup>2)</sup> ganz erheblich gesteigert hatten. Denn auf Veranlassung des Kamminer Bischofs verließ ihm Papst Alexander III. c. 1180 die Bischofszehnten aus folgenden Dörfern: Niznaw, Selow, Dambina, Bruchowe, Cirnowe, Cabowe, Babin, Zelislawiz, Glien, Zmirduza, Sosnow, Reptow, Recow, Damm.<sup>3)</sup> Von diesen Orten waren Sosnow, Reptow, Recow, Damm schon Eigentum von Kolbaz, die anderen sind alle später in den Besitz des Klosters übergegangen und liegen in seiner näheren oder weiteren Umgegend westlich von der Madü. Dadurch, daß alle diese Ortschaften nun den Zehnten an Kolbaz zu leisten hatten, kamen sie in engere Verbindung mit diesem und blieben nicht unbeeinflusst von der Kulturarbeit der Mönche. Vorläufig waren sie allerdings nicht weiter abhängig von denselben, doch mögen sich auch in ihnen schon damals deutsche Einwanderer niedergelassen haben. Für die Seelsorge derselben taten aber die Zisterzienser nach ihrer Gewohnheit nichts weiter, denn sie beschränkten sich auf die geistlichen Übungen im Kloster; außerhalb desselben als Prediger zu wirken, lag ihnen fern.

Doch hatte der erste Abt schon ein Hospital erbaut, in dem Fremde Unterkunft fanden.<sup>4)</sup> Auch muß das Leben im Kloster selbst ein reges gewesen sein, wurden doch schon damals die von Dänemark nach Deutschland gebrachten Annalen in Kolbaz fortgesetzt. Diese *Annales Colbacenses* sind noch heute erhalten und geben seit 1183 auch von den wichtigsten Kolbaz selbst betreffenden Ereignissen

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 93 S. 71; 141 S. 107; 312 S. 236; 344 S. 258; 373 S. 302. 1249 nimmt Barnim I. das Dorf Tribus auf Lebenszeit zu Lehen von Kolbaz, als er die Stadt Damm gründet (I, 494 S. 388), doch wird es noch bis 1283 unter den Besitzungen des Klosters genannt, seitdem ist es in die Feldmark von Alt-Damm gezogen. II, 608 S. 21; 1232 S. 471; 1268 S. 503.

<sup>2)</sup> Durch Alexander III., Lucius III., Gregor VIII. Letzterer bezeichnet in der Bulle vom 31. Oktober 1187 als Besitz von Kolbaz die Dörfer: *locum ipsum, in quo praefatum monasterium situm est, villam Teutonicorum, Zosnow, Reptow, Recow, Dambe, Gorin, Broda*. Er fügt noch eine Reihe wichtiger Privilegien hinzu, so: *Laborum vestrorum, quos propriis manibus et sumptibus colitis, sive de nutrimentis vestrorum animalium nullus a vobis decimas exigere vel extorquere praesumat. Liceat quoque vobis clericos vel laicos e saeculo fugientes liberos et absolutos ad conversionem recipere et eos absque contradictione aliqua retinere . . . Prohibemus etiam, ne terras seu quodlibet beneficium ecclesiae vestrae collatum liceat alicui personaliter dari sive aliquo modo alienari absque assensu totius capituli aut maioris et sanioris partis . . . Licetum praeterea vobis sit in causis propriis, sive civilem sive criminalem contineant quaestionem, fratres vestros idoneos ad testificandum adducere . . . Decernimus, ut nulli omnino hominum liceat praefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre vel ablatas retinere, imminuere, seu quibuslibet vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura salva sedis apostolicae auctoritate.* *Cod. Nr. 62 S. 150. P. U. B. I, 65 S. 40; 110 S. 84.*

<sup>3)</sup> *Ann. Colb. 1186: VI Nonas Martii obiit hoc anno domnus Conradus episcopus, qui inter alia, que nobis bona contulit aliquot etiam villarum circumstantium ecclesie nostre in Colbaz decimam dedit.* P. U. B. I, S. 483. Bischof Konrad I. bestätigt den Zehnten, wie ihn Kolbaz kraft eines besonderen Privilegs des Papstes Alexander III. besitze, aus den oben angeführten Dörfern und Schonevelt. In der Bulle Alexanders III. werden aber nur die erstgenannten Orte bis Zwirduze genannt, Sosnow, Reptow, Recow, Damm unter den Eigentumsdörfern aufgeführt, Schonevelt wird gar nicht erwähnt. Ob dieses einen deutschen Namen führende Dorf, das erst 1249 in den Besitz des Klosters kam, damals schon bestanden hat, scheint, zumal die Urkunde des Bischofs Konrad ein falsches Datum trägt, sehr zweifelhaft. Vielleicht ist die ganze Urkunde unecht. I, 80 S. 53.

<sup>4)</sup> P. U. B. I, 98 S. 76.

Kunde. Von diesen ist zunächst am bedeutungsvollsten die noch in die Zeit des ersten Abtes fallende Entsendung eines Konvents nach Oliva (1186). Jenes Kloster bei Danzig, das für das Preußenland eine noch weit großartigere Missionstätigkeit als das Mutterkloster in Pommern entfaltete, wurde nicht nur von Kolbatz ins Leben gerufen, sondern auch wesentlich unterstützt. Seine Stiftungsurkunde unterzeichnete auch dessen Abt Eberhard, er veranlaßte kurz vor seinem Tode (1195) eine zweite Besetzung, und aus Kolbatz ging der Mönch Christian hervor, jener Mann, der als Bischof von Preußen in edlem Glaubenseifer und christlicher Befehrungstätigkeit dem Pommernapostel zur Seite zu stellen ist.<sup>1)</sup>

Wie das junge Zisterzienserkloster an der Plöne trotz seines wendischen Namens, den es auch in der Folgezeit beibehielt, schon unter dem ersten Abte in seinem umfangreichen Landbesitz die aus Deutschland kommenden Kolonisten in jeder Weise gefördert und damit einen viel versprechenden Anfang zur Germanisierung des Klostergebietes gemacht hatte, so konnte es auch in den nächsten Jahrzehnten, wo in Pommern der Widerstand gegen den neuen Glauben noch nicht gebrochen war und andere Klostergründungen, wie Belbus, Gramzow, Brode, Dargun, zeitweise wieder ganz eingingen<sup>2)</sup>, sich immer mehr ausbauen und seine Tätigkeit in stets wachsender Ausdehnung entfalten.

Schon unter der zwanzigjährigen Leitung des Abtes Rudolf (1196—1216) wurde planvoll der Besitz um Prilipp östlich von der Madü erweitert. In der fruchtbaren Niederung nördlich von Brode erhielt das Kloster e. 1202 durch Geschenk vom Herzogshause Bobrita, ein Dorf, das seit 1235 den deutschen Namen Gr. Schönfeld führt und in dem die deutschen Edlen von Kleist sich Besitzungen erworben hatten.<sup>3)</sup> Hieran schloß sich das jetzt verschwundene, 1325, als es schon in eine Grangie verwandelt war, von den jungen Adligen von Kurictowe eingeweihte Garzica, Karzig am Moore bei Prilipp.<sup>4)</sup> Nordwestlich nach der Madü zu schenkte der slawische Edle Slawebor den Ort Scoßowa (Seuscowa), das heutige Kl. Küßow.<sup>5)</sup> Nach der Stargarder Seite im Nordosten erhielt das Kloster von den Erben seines Wohltäters das Dorf Strebelow zugleich mit der Berechtigung, im Stargarder Walde Holz zu schlagen.<sup>6)</sup> Es war also schon ein recht ansehnliches Gebiet, das nördlich der Plöne und östlich der Madü von Kolbatz kultiviert und besiedelt werden konnte; und die heute hier vorhandenen wohlhabenden Dörfer geben den deutlichen Beweis,

<sup>1)</sup> Winter I, S. 136; 266 ff. III, 103. Barthold II, S. 292; 302; 343.

<sup>2)</sup> M. Wehrmann Geschichte Pommerns I S. 93.

<sup>3)</sup> P. U. B. I, 141 S. 106. Loca, quae ab eis vel proprio labore vel emptione, seu nostra seu patris nostri seu aliorum largitione iure noscuntur obtenta. Bestätigt: 312 S. 236; 373 S. 302. II, 608 S. 21; 881 S. 208; 1268 S. 504. V, 2816 S. 117. 1323 ist Johannes von Sabow Schulze dieses Klosterdorfes (Stett. Arch. Colb. Nr. 7.). 1390 verkaufen die Stargarder Bürger Henning und Heinrich Schönfeldt die bisher als Lehen von Kolbatz gehaltenen 24 Hufen für 1100 Mark an das Kloster. (Matr. Colb. Nr. 82.) Dieses hatte hier auch eine Grangie angelegt. (Matr. Colb. Nr. 226.)

<sup>4)</sup> I, 141 S. 106. Annal. Colb. zu 1325 (P. U. B. I S. 487.) Doch bestätigte noch 1345 Barnim III. den Hof Garzil dem Kloster. (Colb. Matr. Nr. 209.) Karzig heißt kleine Burg, hier war also ein Burgwall an der durch den Bruch führenden Straße von Pyritz nach Stargard.

<sup>5)</sup> I, 141 S. 107. Es wurde zeitweise dem Herzog Bogislaw II. überlassen (cum Stetin a Theutonicis invasa fuisset et possessa), aber 1223 auf Bitte des Dänenkönigs, der also noch für das von Esrom besiedelte Kloster Interesse zeigte, zurückgegeben. (I, 213 S. 159.) Später (1236) fiel es dem Bistum Kammin zu (I, 331 S. 251), doch muß es dann wieder zu Kolbatz gehört haben, wenigstens nimmt es Otto I. 1309 in seine Konfirmation auf. IV, 2470 S. 341.

<sup>6)</sup> I, 156 S. 119; 312 S. 236; 373 S. 302.

mit welchem Erfolge auch in diesem Teile ihrer Güter die fleißigen Zisterzienser tätig gewesen sind, das zum Teil unter steten Ueberschwemmungen leidende sumpfige Gelände in fruchtbare Acker zu verwandeln.

Gleich bedeutend waren die Erwerbungen, die der Abt Rudolf im Anschluß an das Kloster selbst machte. Hier war es entschieden sein Bestreben, einmal die Plönegegend bis zur Mündung des Flusses bei Damm immer weiter auszubauen, andererseits auch nach Westen den Anschluß an die Thue und damit an die Reglitz und Oder zu erreichen. In diesem Vorgehen wurde er auch von christlichen Wenden unterstützt. Ein solcher, Namens Tessemer, der Sohn des Edlen Pribo, war es, der hier im Westen das Gut Klebow dem Kloster schenkte<sup>1)</sup>, ein Besitz, der 1212 den Abt veranlaßte, von den Erben des Swantiboriden Wartislaw für 100 Mark, die vielleicht eine Entschädigung für die auf die Besiedlung aufgewandten Kosten sein sollten, den Ort Woltin zu erwerben. Hier am Nordende eines großen Sees entwickelte sich bald eine blühende Ansiedlung, die schon nach wenigen Jahren als Marktflecken bezeichnet wird. Auch wurde sie dem Kloster dadurch besonders wertvoll, daß es eine Mühle an der Thue anlegen konnte und für seine Ernten auf diesen Gütern einen Abfußweg zur Reglitz und dadurch zur Oder bekam.<sup>2)</sup>

Von dem fürsorgenden Weitblick des Abtes Rudolf zeugt auch die Erwerbung eines im fernen Osten gelegenen Ortes Duchein (Cutinow, Cuthzinowe.) Dadurch daß er den Herzog Bogislaw II. bestimmte, dem Kloster dieses östlich von Kolberg gelegene Dorf zu schenken (1212), war für den Bezug des so notwendigen Salzes aus eigenem Besitztum Sorge getragen, und bald darauf (vor 1240) erhielt es denn auch in Kolberg eine eigene Salzpfanne; welchen Wert aber die Kolbater Mönche hierauf legten, geht auch daraus hervor, daß sie sich in allen Konfirmationen diesen Besitz immer von neuem bestätigen ließen.<sup>3)</sup> Abt Rudolf war es auch, der an Stelle der nordwärts vielleicht nur aus Lehm und Holz aufgeführten Kirche, in der 1188 die Gebeine des Stifters Wartislaw beigesetzt waren, ein stattliches monasterium aus Stein zu bauen begann. Am 23. März 1210 wurde, wie es in den Annalen des Klosters heißt, der Bau angefangen und damit der Grundstein zu der stattlichen Kreuzkirche gelegt, von deren erster Anlage noch heute das Kreuzschiff im romanischen Stile erhalten ist.<sup>4)</sup>

Unter den folgenden Äbten, von denen besonders Palno wegen seiner langen und erfolgreichen Wirksamkeit hervorzuheben ist, wurde auf dieser Grundlage das Klostergut in Kolbatz selbst stetig erweitert, so daß die Plöne und Madü einerseits, die Thue und Reglitz andererseits dieses auch nach Norden und Süden sich mehr ausdehnende Gebiet begrenzten; östlich der Madü erhielt das wertvolle

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 156 S. 119; 312 S. 236; 373 S. 302. II, 608 S. 21; 1268 S. 503. III, 1712 S. 230. V, 2719 S. 46; 2816 S. 117. Im 14. Jahrhundert saßen hier die Familien Pahlen, Kolbenbefe und Hirtendorf Matr. Colb. Nr. 59—61.

<sup>2)</sup> I, 156 u. 157 S. 119 u. 121; 312 S. 236; 344 S. 259; 373 S. 302. In einer Urkunde des Fürsten Swantibor von 1242 ist ein Symon, Schulze von Woltin, unter den Zeugen angeführt. (I, 398 S. 317). 1285 wird zuerst die Marktgerechtigkeit des Dorfes erwähnt (II, 608 S. 21), seitdem häufiger (II, 1268 S. 503; III, 1712 S. 230; Matr. Colb. Nr. 209). 1302 sitzen hier die Junker Bömeke, Beltham, Loeftädt, diese verzichteten gegen 400 Mark auf das Recht, im Woltiner See zu fischen. (IV, 2052 S. 62). Bis ins 17. Jahrhundert hatte Woltin Stadtrecht, und die Anlage des Ortes mit den sich kreuzenden Straßen hat noch heute etwas städtisches. Lemcke Nr. Greifenhagen S. 312. Brüggemann II, 1, S. 118.

<sup>3)</sup> I, 156 S. 120. Vgl. z. B. II, 1232 S. 471; 1268 S. 504. III, 1712 S. 231. V, 2816 S. 118.

<sup>4)</sup> Lemcke Kreis Greifenhagen S. 225 f.

Gebiet um Prilipp einen noch größeren Umfang. Außerdem wurde ein neues Gelände an der faulen Jhna und im Südosten des Plönesees bis in die heutige Neumark bei Bernstein und Arnswalde, die damals zu Pommern gehörten, erworben und damit neuen Kolbazer Tochterklöstern Marienwalde und Himmelstätt vorgearbeitet.

Auf diesen zunächst getrennten Gebieten setzten die Äbte von Kolbaz im 13. Jahrhundert ihre Germanisierungs- und Kultivierungstätigkeit ein und gewannen dabei, indem sie sehr geschickt die äußeren Verhältnisse Pommerns in ihrem Interesse zu benutzen verstanden, einen Besitz von sehr bedeutendem Umfange. Dessen einzelne Teile mit einander in Verbindung zu bringen, war dann nach Gewohnheit des Ordens ihr eifriges, weiteres Bemühen. Bald kauften sie dabei, günstige Gelegenheiten flug benutzend, von Privatleuten oder aus der Erbschaft ihres Stifterhauses dieses oder jenes Dorf mit der angrenzenden Feldmark; bald ließen sie sich von frommen Fürsten oder Edlen eine Schenkung machen, wodurch ihnen ein neues Feld der Tätigkeit eröffnet oder schon in Kultur gebrachte Ländereien mit einem anderen entfernter davon gelegenen Klosterlande verbunden wurden. Dabei scheuten sie sich nicht, die Unterstützung der Polenfürsten, deren Herrschaft sich zeitweise bis in die Nähe der Plöne erstreckte, in Anspruch zu nehmen oder von den Brandenburger Markgrafen trotz mannigfacher Fehden, die diese mit den Pommernherzögen führten, ihren Besitz bestätigen oder vermehren zu lassen. Auch mit den Herzögen von Pomerellen, die im 13. Jahrhundert verschiedene Kriege mit Pommern hatten, traten die klugen Kolbazer Äbte in Verbindung und erwirkten sich auch von diesen wertvolle Güter. Man sieht, das Kloster nahm keine Rücksicht auf Parteistellung und Volksgenossenschaft und hatte zur Abrundung und Vergrößerung seines Besitzes nur sein eigenes Interesse im Auge.

Bei weitem aber am wertvollsten war für dasselbe die eifrige Fürsorge, die es von dem Pommernherzoge Barnim I., zu dessen Herrschaft das Kloster gehörte, während seiner langen Regierungszeit (1220—1278) erfuhr. Dieser Fürst, der seit 1220, zunächst unter der Vormundschaft seiner Mutter und seit 1226 selbständig mit seinem Vetter Wartislaw III., über Pommern herrschte und nach dessen Tode (1264) das ganze Land in seiner Hand vereinte, war zwar in seinen auswärtigen Unternehmungen vielfach unglücklich, so daß er trotz tapferer Gegenwehr die Grenzen nicht immer gegen die mannigfachen Feinde schützen konnte und sich erhebliche Einbuße gefallen lassen mußte, aber für die innere Entwicklung des Landes bedeutet seine lange Regierung einen entschiedenen Fortschritt. Denn unter ihm wurde die Germanisierung Pommerns planmäßig gefördert, entstanden durch Anlegung von zahlreichen Klöstern und Städten neue Mittelpunkte für die deutsche Kulturarbeit.<sup>1)</sup>

So erfuhr auch Kolbaz für seine Germanisierungstätigkeit vielfach die mittelbare und unmittelbare Unterstützung dieses edlen Fürsten, ihm hat es besonders zu verdanken, daß es am Ende des 13. Jahrhunderts einen so großen Erfolg seiner Wirksamkeit aufweisen konnte. Das umfangreiche Kolbazer Gebiet bildete nun nicht mehr eine deutsche Oase im Wendenlande, sondern war von allen Seiten von deutschen Kulturträgern umgeben. Die deutschen Städte Altdamm (gegr. 1249), Stargard (1243), Pyritz (vor 1263) und Greifenhagen (1254) waren unter Barnims I. Regierung als feste Stützpunkte entstanden, von denen deutsches Wesen immer mehr aus Norden, Süden und Westen in das Kolbazer Klosterland eindringen konnte. Das von der Gemahlin Barnims 1255 bei

<sup>1)</sup> M. Wehrmann, Gesch. Pom. I, S. 97 ff. Wie wenig glücklich Barnim I. in seiner auswärtigen Politik war, so daß er selbst die Gegend seiner Hauptstadt nicht schützen konnte, zeigt auch die Notiz in den Kolbazer Annalen zu 1273: *Marchiones terram Stitinensem et Piricensem graviter spoliaverunt et ecclesiam nostram multum condepmnaverunt* P. U. B. I, S. 485.

Pyritz gestiftete und reich ausgestattete Augustiner Nonnenkloster und das vom Herzoge selbst bei seinem Aufenthalte in Pyritz 1248 mit vielem Besitze begabte Kloster der Zisterzienserinnen zu Marienfließ bei Stargard zeugen von dem Verständnisse des Herzogshauses für die Wichtigkeit weiterer Kulturarbeit im Anschlusse an Kolbatz. Für die allerdings erst nach dem Tode Barnims I. ins Leben getretenen Niederlassungen der Zisterzienser bei Bernstein (1290), in Marienwalde (1293) und Himmelstätt (1300), der Franziskaner in Pyritz (c. 1286), der Dominikaner in Soldin (c. 1289) wurde der Boden bereitet, so daß auch die südlichen Besitzungen des Kolbater Klosters immer dichter besiedelt werden konnten. Die Bischöfe von Kammin, deren Rechte und Güter sich bis in das Kolbater Gebiet erstreckten, unterstützten den Herzog bei seinen Bemühungen um die Germanisierung des Landes auch dadurch, daß sie das unter seinem besonderen Schutze stehende Kloster an der Płone vielfach förderten; so nahmen sie bei einem zwischen dem Herzoge und Kolbatz entstandenen Streite Partei für letzteres und nötigten Barnim, für den durch seine Bögte dem Kloster zugefügten Schaden Ersatz zu leisten. Hierzu kommt die Wirksamkeit der beiden Ritterorden in dieser Gegend: die Johanniter gerieten zwar wegen ihrer 1225 von Barnim I. bestätigten Güter bei Stargard in einen heftigen Streit mit Kolbatz, haben aber, wenn sie der Aufforderung des Herzogs, Deutsche anzusiedeln, nachgekommen sind, ebenfalls dessen Tätigkeit im Norden gefördert; die Templer berührten sich vom Lande Bahn aus, das sie 1234 vom Herzoge erhalten hatten, unmittelbar mit dem Kolbater Besitze und unterstützten auch ihrerseits durch Ansiedlung deutscher Kolonisten die Bestrebungen dieses Klosters. Dadurch daß Herzog Barnim immer mehr deutsche Edelleute an seinen Hof zog und diesen die Ansiedlung im Wendenlande erleichterte, wurden adlige Familien aus dem Westen veranlaßt, sich auch im Kolbater Gebiet oder in dessen Nachbarschaft niederzulassen; auch sie trugen wesentlich zur Germanisierung in dieser Gegend bei. Die noch heute hier ansässigen Geschlechter der Wedel und Schönning treten neben mehreren anderen zu dieser Zeit zuerst auf und kommen auch mit Kolbatz in mannigfache Berührung.

Aber auch unmittelbar erfuhr dieses Kloster von dem für die segensreiche Tätigkeit der Kirche und ihrer Klöster so verständnisvollen Fürsten vielfache Unterstützung. Außer der Verleihung von verschiedenen Vorrechten und Freiheiten nahm er daselbe gegen Übergriffe anderer nach Möglichkeit in Schutz und bestätigte wiederholt die Besitzungen desselben durch feierliche Urkunden.<sup>1)</sup> Er selbst verlieh an dieses die Fischgerechtigkeit in verschiedenen Gewässern und schenkte ihm eine ganze Reihe von Ortschaften, wie Kl.-Schönfeld, Binow, Wartenberg, Borin, Kl.-Möllen, Kerkow, Damerow, Dolsow, und trug dadurch zu der Abrundung des Klosterbesitzes wie zur Erleichterung seiner Kulturarbeit nicht unwesentlich bei.

Sehen wir nach dieser allgemeinen Übersicht, wie sich der Besitzstand von Kolbatz während der Regierung Barnims I., also 1220—1278, gestaltete und in welcher Weise die Germanisierungs-

<sup>1)</sup> 1235 (P. U. B. I, 312 S. 235), 1240 (I, 373 S. 301), 1255 (II, 608 S. 20). Die anderen für den Besitzstand von Kolbatz so wichtigen herzoglichen Generalkonfirmationen sind folgende: 1173 durch Bogislaw I. (I, 63 S. 38), 1202—1208 durch Bogislaw I. und Kasimir II. (I, 141 S. 106), 1283 durch Bogislaw IV. (II, 1268 S. 503), 1295 durch Barnim II. und Otto I. (III, 1712 S. 230), 1309 durch Otto I. (IV, 2463 S. 339; 2470 S. 341; 2477 S. 343; 2483 S. 345; 2491 S. 348), 1313 durch Wartislaw IV. (V, 2816 S. 116). Dazu kommt noch die des Edlen Kasimir III., Swantiboriz von 1274 (II, 1000 S. 297).

Zu folgenden werden nicht mehr alle Bestätigungen der einzelnen Besitzungen bei diesen angeführt und nur diejenigen citiert werden, welche für die Entwicklung des betreffenden Ortes von besonderer Bedeutung sind.

tätigkeit dieses Klosters im 13. Jahrhundert weitere Fortschritte machte, so müssen wir, um ein klares Bild zu erhalten, vier größere Komplexe unterscheiden.

**1. In der Umgegend des Klosters selbst.** Die erste Ausstattung von Kolbätz durch Wartislaw Swantiboriz umfaßte, wie S. 7 gezeigt wurde, Ländereien und Ortschaften, die zu dessen Besitztum nördlich vom Kloster um die Plöne gehört hatten. Aber auch südlich nach dem Bangastsee hin muß das Land Eigentum der Swantiboriden gewesen sein. Zwar war der Zehnte aus den hier gelegenen beiden Ortschaften Bruchow und Hofdamm schon ca. 1180 dem Kloster zuteil geworden, aber erst zur Zeit Barnims I. gelang es demselben, dieses unmittelbar an Kolbätz selbst grenzende Gebiet in seinen Besitz zu bekommen. Es muß damals, als noch keine Aufstauungen des Plöneseffes zur Anlegung von Mühlen vorgenommen waren, weit besser bewohnbar gewesen sein, als es später bis zur Madü-Entwässerung Friedrichs des Großen der Fall war.

Etwa 1225 verkaufte der Enkel des Klosterstifters sein väterliches Erbe in Bruchow und Hofdamm an Kolbätz, und die Grenzbestimmungen lassen annehmen, daß auch das untergegangene Dorf Bruchow in diesem Gebiete westlich der Madü gelegen habe.<sup>1)</sup> Besonders wichtig wurde die Schenkung, die das Kloster aus der Erbschaft Wartislaws von dessen Enkel Swantibor 1234 mit dem Dorfe Cirnow erhielt. Auch hier besaß es schon den Zehnten seit langer Zeit, aber erst jetzt konnte es ernstlich daran gehen, deutsche Kolonisten anzusiedeln. Und mit welchem Erfolge dies geschehen sein muß, beweist die Tatsache, daß schon 1255 dieses wendische Dorf einen deutschen Namen Neumark (Nienmarkt) trug und Marktgerechtigkeit besaß. Aus demselben Jahre wird auch ein deutscher Schulze dieses Ortes genannt; also in kurzer Zeit war die deutsche Besiedlung hier durchgeführt und ein blühender Marktflecken entstanden, der sogar nicht lange nachher als Stadt bezeichnet wurde.<sup>2)</sup> Die wenigen dürftigen Angaben der Urkunden lassen zwar erkennen, mit welcher Energie die Zisterzienser in der Nähe ihres Klosters für die Germanisierung tätig gewesen sind, aber sie verraten leider nichts von der Art der Besiedlung, der Heimat der neuen Kolonisten und dem Verbleib der wendischen Bevölkerung. Südlich von Kolbätz an der Straße nach dem damals noch wendischen Kastell Pyritz war aber ein zusammenhängendes Gebiet erworben und in deutsches Kulturland verwandelt.

Hieran schloß sich nach Westen der Besitz von Glien und Dobberphul. Ersteres kaufte das Kloster von dem Swantiboriden Wartislaw um 1225, nachdem es schon früher den Zehnten dieses Dorfes erhalten hatte, und ließ sich die Bestätigung dieses Besitzes immer wieder erneuern, bis es Mitte des 14. Jahrhunderts hier einen Klosterhof anlegte.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 202 S. 147: *termini sunt isti: a rivulo, qui fuit terminus inter curiam et Bruchove, inde percurrunt per terminos Schirnovae in medium Bandegast, inde ad rivulum Wostrove et sic in medium [s.lve?]; inde pertingunt per Jascins usque ad terminos inter Zelove et Dambine et Bruchove Laucham.* Beide Orte werden in den Generalkonfirmationen angeführt, doch Bruchow zum letzten Male in der Kasimirs III. vom Jahre 1274. Es wird also bald darauf eingegangen und in die Feldmark von Hofdamm aufgenommen sein, denn seit 1282 wird nur noch letzteres angeführt (II, 1232 S. 471).

<sup>2)</sup> I, 302 S. 231. II, 608 S. 21; 1000 S. 297. Im Jahre 1325 wurde Neumark, wo eine Grangie angelegt war, von einer Feuersbrunst heimgesucht, wie die Annalen des Klosters berichten (I, S. 487), doch blühte es bald wieder auf und bildete nach der Kolbätzer Matrikel 1348 einen wichtigen Besitz des Klosters.

<sup>3)</sup> I, 203 S. 148. Matr. Colb. Nr. 209.

Doberphul, wie auch der slawische Name sagt, ein „gutes Feld“ inmitten der Mühlenbecker Forst, gelangte vor 1255 in den Besitz des Klosters und bildete ein deutsches Dorf in unmittelbarer Verbindung mit dem oppidum Neumark.<sup>1)</sup>

Schon bei der Anlage von Kolbatz war es von Bedeutung gewesen, daß kaum eine halbe Meile davon entfernt das große pommerische Meer, die Madü, lag, und selbstverständlich ging das Streben der Mönche von vornherein dahin, auch am Ufer dieses Sees Fuß zu fassen und sich die Fischgerechtigkeit zu verschaffen. Hier lagen zwischen dem Kloster und der Madü zwei wendische Dörfer Jasniz und Selow, letzteres durch den seinen Namen tragenden See noch besonders wertvoll, da aus ihm die Plöne nach Kolbatz fließt. Zwar hatten die Mönche schon bald nach ihrer Niederlassung den Zehnten aus Selow erhalten, der von den Wenden in Fischen entrichtet sein mag, aber den ihm gehörenden Teil dieses Dorfes hatte Wartislaw noch seinem Hause vorbehalten. Durch die Frömmigkeit seines Enkels ging nun 1242 dieser Besitz in das Eigentum von Kolbatz über, und fast zu derselben Zeit (jedenfalls vor 1255) das nicht mehr vorhandene auch am Selowsee gelegene Dorf Jazinz oder Jasniz mit einer Wiese und dem Bangastsee. Aber noch viel wichtiger wurde dieser Besitz, als 1249 Barnim I. nicht nur einen Teil seines dortigen Besitztums, sondern auch den Fischfang im Selowsee und in der Madü dem Kloster schenkte. 1268 überließ er dann auch den Rest seines Eigentums von Selow käuflich.<sup>2)</sup> Damit hatte Kolbatz freie Verfügung über alle drei in seiner Nähe liegende Seen und besaß namentlich an der so großen Madü ein höchst wertvolles Gut, dessen Fischreichtum auszunutzen und zu verbessern sein eifriges Bemühen war. Mit welchem Erfolge auch hier die Zisterzienser Kulturbringer gewesen sind, beweist die von ihnen aus Italien eingeführte und noch heute eine Eigenart dieses Sees bildende Maräne.<sup>3)</sup>

Doch die eifrigen Äbte von Kolbatz begnügten sich nicht mit diesem Seengebiet, sondern suchten durch neue Erwerbungen eine festere Verbindung auch mit dem großen Dammschen See herzustellen, an dessen Südufer ja schon seit seiner Gründung das Kloster im Besitze des Gutes Damm war. Hier hatte es schon vor 1240 an der Plöne, nicht weit von ihrer Mündung in den Dammschen See, eine Mühle angelegt, die im Jahre 1249 von einem Deutschen Gerhard verwaltet wurde.<sup>4)</sup> Nun versuchte es, im Anschluß an das schon früh erhaltene Tribus (Stuthof) seinen Besitz auch am Ostufer des Sees nach Gollnow hin auszubreiten. Doch kam es darüber in einen heftigen Streit mit der neu gegründeten Stadt Stargard. In diesem scheuten sich die frommen Mönche nicht, eine gefälschte Urkunde vorzulegen, wonach ihnen angeblich schon 1220 zugleich mit dem Dorfe Smirdinza die ganze Gollnower Heide vom Edlen Swantibor geschenkt sei, während sich tatsächlich die mit dem Dorfe Smirdinza in Klosterbesitz übergegangene Heide nur östlich der Plöne von Reptow bis Tribus

<sup>1)</sup> P. U. B. II, 608 S. 21; 1000 S. 297: Cirnow, quae nunc Nienmarkt dicitur, in cuius oppidi terminis sita est villa quae Doberpul dicitur. Schon 1232 war ein anderes Dorf gleiches Namens in den Besitz von Kolbatz gekommen, dieses liegt bei Dölis.

<sup>2)</sup> Jasniz: II, 608 S. 21; 1000 S. 297; 1268 S. 504.

Selow: I, 398 S. 317; 494 S. 389: Praeterea fratribus in Colbas, ut eorum necessitatibus plenius consulatur, . . . medietatem prati, quod in Zelow nobis pertinuisse dinoscitur, et piscationem in Stangno Zelow et Meduge . . . cum maiore et minore sagena ad proprios usus conferimus et donamus (Barnim I. 1249). 1268 verkauft derselbe Herzog villam nostram Selowe, quae sita est in terra Stargard super stagnum sive lacum Meduwe pro condigna pecunia (II, 872 S. 203).

<sup>3)</sup> Die bekannte Sage bei Temme Volksagen Nr. 75, vgl. Jahn Volksagen Nr. 599.

<sup>4)</sup> P. U. B. I, 373 S. 301; 494 S. 388.

hin erstreckte, also das Ostufer des Dammschen Sees nicht erreichte.<sup>1)</sup> Zwanzig Jahre später ist die Besiedlung von Smirdinza soweit durchgeführt, daß sich zwei Dörfer gebildet haben; von diesen führt das eine seit 1295 den deutschen Namen Molenbeke, das heutige Mühlenbeck, das andere wird schon 1274 Bucholt, Buchholz, genannt, ein deutlicher Beweis, daß die Germanisierung dieses Klosterbesitzes erreicht war.<sup>2)</sup> Als 1242 Swantibor auch noch sein Eigentum in dem zwischen Neckow und dem Walde Strazne westlich von der Madü gelegenen wendischen Dorfe Niznaw schenkte, das dreißig Jahre später den ebenfalls slawischen noch heute geltenden Namen Belfow<sup>3)</sup> führt, hatte Kolbas auch im Norden ein völlig abgerundetes und an den sonstigen Klosterbesitz sich anschließendes Gebiet, das die Möglichkeit gewährte, das ganze Land an der Plöne von ihrem Ausfluß aus dem Selowsee bis zur Mündung bei Damm in Kultur zu bringen, Kolonisten anzusetzen und Mühlen zu errichten. Doch durch die damit verbundenen Stauwerke, namentlich das bei der Jeseritzer Mühle,<sup>4)</sup> hinderten sie den freien Abfluß der Plöne und führten jene Ueberschwemmungen der Madü herbei, unter denen die Bewohner lange und schwer zu leiden hatten, bis erst Friedrich der Große durch umfassende Meliorationen diesem Übelstande abhalf und mit der Ablaffung der Madü ein neues Kolonialgebiet schuf.<sup>5)</sup>

Für die Germanisierung dieses Teils der Kolbazer Ländereien wurde es nun von besonderer Bedeutung, daß Herzog Barnim sich entschloß, auf dem Wege zwischen Stettin und Stargard an der Plöнемündung eine deutsche Stadt zu gründen. Er verfolgte dabei den auch offen ausgesprochenen Zweck, das Gedeihen des hier so tätigen Klosters zu fördern. Darum scheute er sich nicht, die Besitzungen desselben in Damm mit der Fischgerechtigkeit und der dort erbauten Mühle, sowie die Güter, die es nördlich bei Tribus und südlich bei Smirdinza besaß, vom Abte Abraham 1249 auf Lebenszeit sich als Lehen übertragen zu lassen. Die Einkünfte aus der hier neu gegründeten Stadt Alt-Damm und dem dazu gehörenden Gebiet an Zehnten, Gerichtsporteln, Beden, Steuern, Zoll und Census sollten dem Herzoge und dem Kloster zu gleichen Teilen zufallen, von der Mühle nahm Barnim zwei Drittel in Anspruch, das sogenannte Ungeld war ihm allein zu zahlen. Dafür erhielt

<sup>1)</sup> P. U. B. I, S. 151 ff, wo Klempin in scharfsinnigen Deduktionen die Unechtheit der Urkunde vom 1. April 1220 nachgewiesen und den Streit um die Gollnower Heide näher geschildert hat. Diese selbst kam erst 1309 durch Kauf in den Besitz von Kolbas (IV, 2461 S. 337). I, 204 S. 149.

<sup>2)</sup> I, 373 S. 302. III, 1712 S. 230: Smirdiniz quae nunc Molenbeke dicitur. II, 1000 S. 297: Smirdinzi cum omnibus terminis et attinenciis suis cum solitudine, quae terminatur in Golnow, in cuius etiam villae terminis sita est villa quae vocatur Bucholt. Die zu Smirdinza gehörende, seit 1220 vom Kloster vereignete Heide führt keinen Gesamtnamen, doch finden sich hierin eine ganze Anzahl Bezeichnungen, die für den Natursum der Wenden und das Eindringen von deutschen Namen im 13. Jahrhundert charakteristisch sind: Bei Tribus an der Pekbrughe (Pechfuhr), der große und kleine Wald Velgow, quod vulgariter Cnasidamberowo vocatur, der Heine Sagenzghelugh (das große Gefuch bei Karolinenhorst), der Graben Yenzidulgh, quod Wormgrave (Schlangengraben) dicitur, der Sumpf Smogoliz (P. U. B. I, S. 153). Daran schloß sich im Norden der Madü der Wald Strazne, der 1304 mit dem Dorfe Kublauf vom Herzoge Otto I. an Kolbas geschenkt wurde. P. U. B. IV, 2146 S. 126.

<sup>3)</sup> P. U. B. I. 398 S. 317; II, 1000 S. 297. Den Zehnten von Niznaw besaß Kolbas schon seit c. 1180 (I, 80, S. 53). Willig vereignet wurde Belfow erst 1304 durch Otto I., der zu Ehren der Jungfrau Maria und aller Engel in cimiterio Colbas eine Kapelle hatte bauen lassen und das Dorf Belfow antiquitus Niznaw dictum mit allem Zugehörigen und Gerechtigkeiten und der dazu gehörenden Fischgerechtigkeit auf der Madü schenkte, (IV, 2139 S. 120.) Im Jahre 1312 hatte hier ein Vasall Ottos, namens Ribe, Besitz. V, 2761 S. 76.

<sup>4)</sup> Jeseritz kam vor 1282 in das Eigentum von Kolbas. II, 1232 S. 471; V, 2816 S. 117.

<sup>5)</sup> Näheres darüber in meiner Abhandlung: Friedrich der Große als Kolonistator in Pommern I. Teil. Ppris (Programm des Gymnasiums) 1897.

aber Kolbatz Zollbefreiung für seine Schiffe und Waren in der neuen Stadt und dem ganzen Lande Barnims, ferner die Bestätigung des Besitzes von verschiedenen Ortschaften, die Hälfte einer Wiese bei Selow, die Fischerei im Selower See und in der Madü mit großem und kleinem Zugnetz und die Zusicherung, daß die Plöne bis Damm nicht abgeleitet werden dürfe.<sup>1)</sup> Später (1277), nachdem die Befestigung der neuen deutschen Stadt erfolgt ist, wird den Rechten des Klosters noch hinzugefügt, daß die Bürger von Damm den von ihnen angelegten Kanal nicht nach eigenem Belieben, sondern nur nach dem Willen der Kolbater Mönche zu schließen und zu öffnen haben; ferner hat das Kloster die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in Damm auszuüben und wie bisher die *scabinos qui vulgariter lantsepen* (Landschöffen) *dicuntur* einzusetzen.<sup>2)</sup>

So hatte im ersten Jahrhundert seines Bestehens Kloster Kolbatz das ganze Gebiet an der Plöne und Madü bis zum Dammschen See nicht nur in seinen Besitz gebracht, sondern auch zu germanisieren gesucht und hierbei an der unter seinem Einfluß stehenden deutschen Stadt Damm einen festen Rückhalt gewonnen. Zwar werden auch hier die wendischen Bewohner nicht völlig verdrängt und neben den alten Namen der Ortschaften auch manche slawischen Sitten und Gebräuche noch erhalten sein, aber auch neue deutsche Dörfer sind entstanden, andere alte in deutsche umgewandelt. Umfangreiche Rodungen sind in dem weiten Waldgebiete vorgenommen, die Gewässer mehr nutzbar gemacht, deutsche Kolonisten eingesetzt. Die ganze Umgegend des Klosters trug fortan deutlich die Spuren der fleißigen und erfolgreichen Kulturarbeit der Zisterziensermönche und ihres fürstlichen Beschützers.

Weit umfassender war aber der Besitz, den nach Westen bis zu der anderen deutschen Stadt Greifenhagen am Ende des 13. Jahrhunderts Kolbatz sein Eigentum nennen konnte. Waren es auf dem eben geschilderten Gebiete 16 Ortschaften, die zum Kloster gehörten, so kamen hier während der Regierung Barnims I. nicht weniger als 25 zu den schon früher erworbenen beiden Dörfern Klebow und Woltin hinzu. Und von diesen trugen beim Tode Barnims schon 8 deutsche Namen.

**2. Westlich von Kolbatz nach Greifenhagen zu.** Um die Verbindung zwischen Klebow und dem Gebiete von Glien, Dobberphul, Neumark herzustellen, wurde 1240 Gribna und Piacesno erworben. Ersteres an einem noch heute an dieses eingegangene Dorf erinnernden See bei Klebow wurde durch Barnim und zwei Jahre später durch die Brandenburger Markgrafen als Besitz von Kolbatz bestätigt, wird aber seitdem nicht mehr genannt. Es wird also in das nach der Kolbater

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 494 S. 388: *ad aedificandam civitatem Dambe in proprietate Colbacensis ecclesiae, quae Dambe nuncupatur, cum venerabili patre Abraham, abbate dictae ecclesiae, et eius conventu . . . convenimus in hanc formam, quod possessionem Dambe et piscationis, quae Clodenalanke dicitur, et molendini, quod nunc est, et villae Tribus . . . et villae Smyrdenis . . . cum omni iure a dicta ecclesia . . . in pheodum recipimus, quoad vixerimus, recipiendum, proprietate sibi et suae ecclesiae reservata, ita tamen ut omnium proventuum tum in civitate quam in possessionibus nominatis . . . in decima, in advocacia, seu in maiori iudicio vel minori, petitionibus, exactionibus, theloneo atque censu . . . medietas nobis, quamdiu vivimus, pertinebit, reliqua vero medietas totius utilitatis et proventuum dictorum abbati et conventui libere remanebit, exceptis proventibus molendini, quod nunc est Dambe constructum, in quibus nos duas partes et ipsi tertiam partem obtinebunt, necnon proventuum, qui ungeld vulgariter muncupantur, qui nobis integraliter remanebunt . . . vgl. v. Sommerfeld S. 180.*

<sup>2)</sup> II, 1066 S. 351. Zeugen dieser Urkunde Barnims I. vom 15. Juni 1277 sind seine Vasallen: Heidenreich von Klügow, Gobelö Luchte, Friedrich von Hindenburg, Johann von Berlin, Johann von Steinbek, Otto von Platen, Arnold von Neumark (der Schulze dieses Ortes), also lauter deutsche Edlen. Vgl. Kraß die Städte der Provinz Pommern S. 108 ff. Lemke Kr. Randow S. 12 ff.

Matrifel eine große Hufenzahl umfassende Nachbardorf aufgegangen sein.<sup>1)</sup> Der Ort Piaceno ist ebenfalls verschwunden, und sein Name auch nur durch einen See (Pegnick See bei Binow) bewahrt. Es stammt aus dem Besitz der Swantiboriden und wurde durch den Enkel Wartislaws geschenkt. 1274 wird es noch unter den Klostergütern genannt.<sup>2)</sup> Dieses Gebiet wurde dann 1255 durch Binow und das sich nördlich daran anschließende Kolow erweitert. Binow, das auch heute den Charakter eines deutschen Straßendorfes trägt, wurde durch Barnim I. vererbt und dessen Bede später dem Fremdenhause des Klosters zugewiesen.<sup>3)</sup> Kolow hatte dem Johanniterorden gehört, wird aber 1255 als ein Klosterdorf bezeichnet und bildete mit seinen daran stoßenden großen Waldungen einen Lieblingsitz der Kolbager Äbte. Einer derselben Johannes Jordanus hat hier 1395 seine letzte Ruhestätte gefunden.<sup>4)</sup> Noch weiter nördlich nach Damm zu wurde durch Kauf von dem deutschen Ritter Jakob von Staffelde das Dorf Hökendorf erworben. Diese deutsche Ortschaft ist vielleicht aus dem alten wendischen Cedelin entstanden, wo bei der Besiedlung durch Deutsche eine Mühle angelegt war.<sup>5)</sup> Durch Übergang in den Besitz der Zisterzienser wurde hier sicher das deutsche Element gestärkt und auch nördlich der Buchheide zwischen Reglitz und Plöne die Germanisierung gefördert.

Südöstlich von Klebow dehnte sich der Klosterbesitz unter Barnim I. durch Erwerbung von sieben Ortschaften aus. Unmittelbar an das alte Eigentum schloß sich Wittstock an. Hier in Bicova oder Bizoch blieb neben der neu gegründeten deutschen Ansiedlung auch noch länger ein wendisches Dorf bestehen. Doch wird durch die dort angelegte Grangie der letzte Rest der alten Slaven bald verschwunden sein.<sup>6)</sup> Dagegen entstand neben dem alten wendischen Sinzlow (Cilizlaf), das an einen Burgwall sich anlehnend schon seit c. 1180 den Zehnten an Kolbag zu zahlen hatte und dann auch nach seiner Vereinigung (1235) einen deutschen Charakter annahm, später ein deutsches Dorf Kortenhagen, also ein kleines Hagedorf, d. h. eine eingehegte Ortschaft, in welcher die Einwanderer aus dem Osten neben der weiter geduldeten wendischen Bevölkerung der Nachbarschaft wohl geschützt und sicher nach eigenen Gesetzen und Ordnungen wohnen und Ackerbau treiben konnten.<sup>7)</sup> Einen besonders großen Umfang hatte der Besitz, den das Kloster teils durch Schenkung Swantibors aus dem alten Erbe seines Geschlechts, teils durch die Freigebigkeit Barnims I. in Babin erhielt, wo es freilich schon lange den Zehnten erheben konnte. In der Schenkungsurkunde von 1255 überwies der Herzog außer 90 Hufen ausdrücklich dem Kloster *advocaciam liberam et iudicia*

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 373 S. 301; 404 S. 321.

<sup>2)</sup> I, 372 S. 301; IV, 2499 S. 350.

<sup>3)</sup> II, 608 S. 21; 1088 S. 365; III, 1703 S. 223. Lemke Nr. Greifenhagen S. 162,

<sup>4)</sup> I, 257 S. 209. Im Jahre 1317 verkaufte Herzog Otto I. die Bede von Schönfeld und Kolow für 800 Mark an Kolbag. V, 3130 S. 340. Lemke a. D. S. 257 und das Titelbild mit dem Grabsteine.

<sup>5)</sup> II, 990 u. 991 S. 290; 1232 S. 471.

<sup>6)</sup> I, 331 S. 251. V, 2761 S. 76. Matr. Kolb. Nr. 134. Ann. Kolb. zu 1325.

<sup>7)</sup> I, 80 S. 53; 110 S. 85. Lemke a. D. S. 162. Zwar wird schon 1240 (I, 373 S. 302) *utraque villa Cilizlawe* genannt, doch erscheint es nach der Ortsbeschreibung des Herrn Pastor Schmidt in Sinzlow sehr zweifelhaft, ob damit schon Sinzlow und Kortenhagen gemeint sind, denn Sinzlow selbst besteht deutlich aus einem wendischen und deutschen Teile. Das östlich von S. gelegene Kortenhagen wird in der Kolbager Matrifel 1325 zuerst Hagen, 1345 dann *parva Hagen* bezeichnet, vorher kommt dieses deutsche Dorf unter einem besonderen Namen nicht vor. Sinzlow ist aus Cilizlaf entstanden, 1282 wird es Zillislow (II, 1232 S. 471), 1307 Zilslowe (IV, 2052 S. 63), 1345 Siltzlow (Matr. Colb. Nr. 203) genannt. Hier war auch schon früh eine Kirche erbaut. 1302 und 1307 erscheint ein Pfarrer Thomas in Sinzlow als Zeuge. IV, 2052 S. 63; 2369 S. 281.

maiora et minora per suos yconomos exercenda et omnes immunitates et libertates.<sup>1)</sup> An dieses schloß sich unmittelbar das in demselben Jahre von Barnim geschenkte wendische Dorf Parsow, in dem dann ein deutscher Ritter Jakob von Staffelde Besitz erwarb. Doch trat dieser 1274 alle seine Ansprüche für 223 Mark Silber an Kolbatz ab. Schon damals muß der Ort, in dem das Kloster in jeder Beziehung frei schalten konnte und keine Einmischung von weltlicher Seite zu dulden brauchte, deutsch geworden sein, führt er doch auch einen deutschen Namen Wartenberg. Ein Teil desselben trug später zur Unterhaltung des Fremdenhauses im Kloster bei.<sup>2)</sup> Nach Süden grenzte hieran bis zu dem nach Zfinger sich erstreckenden Walde Drenin und dem westlich nach Borin liegenden Gehölze das Gebiet von Beelitz. Dieses hatte 1235 ein wendischer Vasall Swantibors Namens Crisan auf Erbrecht inne, doch verkaufte er es in diesem Jahre mit Zustimmung seines Lehnherrn an Kolbatz mit Ausnahme einer in der Nähe liegenden Mühle, und Barnim bestätigte 1240 diese Vereignung. Es wurden nun Deutsche angesiedelt, von denen wenigstens einer genannt wird, Konrad Kleist, der aber mit dem alten pommerischen Adelsgeschlechte nichts gemein hat.<sup>3)</sup> Schließlich gehört zu diesem Komplex Alt-Falkenberg, durch dessen Erwerbung der Anschluß an das südlich von Kolbatz liegende Klosterland am Bangastsee erreicht wurde. Auch dieses kam, nachdem der Zehnte schon lange an das Kloster gezahlt war, durch Schenkung der Swantiboriden in seinen Besitz (1242) und wurde bald darauf von Barnim vereignet (1244). Es führte damals den wendischen Namen Gabow, das vielleicht so viel als Buschdorf bedeutet, doch schon 1254, als hier ein Ritter Anselm saß, heißt es Falkenberg. Das Kloster legte auch hier eine Mühle an, setzte deutsche Dorfschulzen ein, von denen Heinrich Simon genannt wird, und nahm einen größeren Hof in eigene Wirtschaft.<sup>4)</sup>

Schon unter dem Abte Rudolf war, wie wir sahen, am Nordufer des Woltiner Sees vom Kloster Fuß gefaßt. Um diesen See herum erwarb es nun unter der Regierung Barnims I. sechs Ortschaften, so daß Woltin sich einerseits an die 1254 auf Veranlassung des Herzogs angelegte deutsche Stadt Greifenhagen an der Reglitz anlehnen konnte, andererseits nach Osten Verbindung mit dem geschlossenen Kolbater Besitz hatte. Wir erkennen auch hier ein planmäßiges Vorgehen der Zisterzienser zur Germanisierung des Landes. Denn naturgemäß konnte nur dann ein wirklicher Erfolg erreicht werden, wenn nicht zerstreute deutsche Ansiedlungen unter der wendischen Bevölkerung entstanden, sondern die deutschen Kolonisten in geschlossenen größeren Komplexen zusammensaßen. So wurde nun 1240 auf Wunsch des Abtes das östlich von Woltin gelegene und an Sinzlow grenzende Garden vereignet und sofort besiedelt. Denn zwei Jahre später finden wir schon einen Schulzen Heinrich an der Spitze dieser Ortschaft.<sup>5)</sup> Ebenso schnell gelang es, den südöstlich vom See gelegenen

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 80 S. 53; 331 S. 251; 398 S. 317. II, 611 S. 24. IV, 2493 S. 349.

<sup>2)</sup> II, 610 S. 23 . . . . ad noticiam quoque liberam iura maiora et minora et omnes libertates seu immunitates . . . videlicet ne coloni eorum urbes aedificare vel reparare cogantur nec iudicium quisquam saecularium eis molestus sit in ullo negotio, sed ab omni saecularis iuris exactione liberi sint, communis placiti, expedicionis, urbani operis et a iure quod herschilt dicitur vel qualicumque servicio nostro et sucesorum nostrorum predictam villam perpetua libertate donamus (Barnim I. 25. Juli 1255). II, 991 S. 290, doch ist die Echtheit dieser Urkunde verdächtig. III, 1703 S. 226.

<sup>3)</sup> I, 313 S. 237. IV, 2478 S. 344. I, 494 S. 389. II, 881 S. 208.

<sup>4)</sup> I, 80 S. 53; 398 S. 317. IV, 2485 S. 346. I, 426 S. 387. II, 599 S. 13. V, 2999 S. 254. Im Jahre 1373 besitzt Henning Plate Mühle und Krug in Falkenberg (Matr. Colb. Nr. 24), 1400 findet sich hier Marquart von Hagen (Matr. Colb. Nr. 29).

<sup>5)</sup> I, 373 S. 302; 398 S. 317; 404 S. 321. Später findet sich hier ein Peter Trampe (Matr. Colb. Nr. 81).

wendischen Ort Zibberose in ein deutsches Dorf zu verwandeln. 1243 hatte ein Vasall der Swantiboriden Burchard von Megow mit Zustimmung seines Lehnsherrn locum qui slavico vocabulo Zibberose nuncupatur mit 64 Hufen an Kolbacz verkauft, und schon vier Jahre später wird es in einer Urkunde Barnims Woltersdorf genannt.<sup>1)</sup> Auch das südlich daran grenzende Dorf Klein-Schönfeld, das Barnim I. 1249 als Klostergut in seinen Schutz nahm, zeigt durch seinen Namen die deutsche Besiedlung.<sup>2)</sup> Es bildete seit 1259 mit dem trotz seines slawischen Namen den deutschen Charakter tragenden Borin zwischen der Thue und den Klostergütern von Wartenberg und Beelitz ein geschlossenes Gebiet. Hier besaß Heinrich von Morzin aus einer adligen märkisch-pommerischen Familie, der später mehrfach in der Umgebung des Herzogs erscheint, einen größeren Besitz vom Kloster zu Lehen.<sup>3)</sup>

Westlich der Thue kamen unter Barnim I. zwei Dörfer in das Eigentum von Kolbacz: Kl. Mellen und Bartikow. Ersteres schenkte der Herzog selbst zur Entschädigung für mancherlei Schaden, der dem Kloster bei der Gründung von Greifenhagen zugefügt war. Barnim hatte nämlich 1254 einem Unternehmer Rudolf von Belfow 200 Morgen unbebautes Land auf sechs Jahre abgabefrei überwiesen, um an der Reglitz eine deutsche Stadt anzulegen. So sehr nun auch die Gründung von Greifenhagen dem Kolbazer Kloster als Rückhalt in seinen Bestrebungen für die Germanisierung dieser Gegend dienen mußte, wegen des zur Unterhaltung der Pfarre überwiesenen Dorfes Damerow entstand ein heftiger Streit, den der Herzog schließlich dadurch beilegte, daß er außer verschiedenen anderen Vergünstigungen den Zisterziensern Kl. Mellen 1259 überwies.<sup>4)</sup> In dem nördlich daran grenzenden Bartikow hatte ein deutscher Vasall, und zwar ein Thüringer Johannes Döring, von den Brüdern Heidenreich und Gerhard von Heydebref 10 Hufen gekauft; diese schenkte er mit Erlaubnis des Herzogs 1277 dem Kloster, das seinen Besitz schnell ausdehnte und schon fünf Jahre später das Dorf Bartikow vereignet erhielt.<sup>5)</sup> Erweitert wurde dies Gebiet nach Barnims Tode noch nach Süden durch Stecklin<sup>6)</sup>, während im Norden durch die Erwerbung von Bierow<sup>7)</sup> der Anschluß an Woltin erreicht wurde. So war auch hier ein geschlossener Komplex erworben, der sich im Westen an die deutsche Stadt Greifenhagen lehnte und mit dem übrigen Klosterbesitz in fester Verbindung stand.

Auch das Bestreben der Mönche, die Reglitz in ihrem Interesse zu verwerten, fand beim Herzoge Barnim I. Unterstützung und Förderung. Er schenkte 1240 das wendische Dorf Brunie, Brüncken, mit dem Rechte, in der nicht weit davon fließenden Reglitz zu fischen. Hier entstand dann eine deutsche Ansiedlung, freilich saßen daneben auch noch im 14. Jahrhundert die Wenden ungestört in ihren alten Wohnsitzen.<sup>8)</sup> Auch das daran grenzende Damerow war wenigstens

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 411 S. 325; 494 S. 389. III, 1712 S. 230. V, 2721 S. 47.

<sup>2)</sup> I, 80 S. 53; 494 S. 389.

<sup>3)</sup> P. U. B. II, 668 S. 60. V, 3130 S. 340.

<sup>4)</sup> II, 585 S. 3. II, 668 S. 60. Vgl. v. Sommerfeld S. 182. 1344 wird hier zwar ein deutscher Schulze Dietrich Blume genannt (Matr. Colb. Nr. 38), aber 1345 Mellen noch als slawisch bezeichnet. (Matr. Colb. Nr. 209.)

<sup>5)</sup> II, 1070 S. 355; 1232 S. 471.

<sup>6)</sup> 1323 bestätigt König Ludwig Stecklin dem Kloster (Matr. Colb. Nr. 226) und in demselben Jahre der Abbat Heinrich den Verkauf eines Waldes an ein in der Nähe liegendes Dorf Patulent. (Matr. Colb. Nr. 227.)

<sup>7)</sup> 1282: II, 1232 S. 471. 1283: 1268 S. 503. Im Jahre 1310 findet sich hier eine Nikolai-Kirche, ihr schenkt der Dorfschulze Jakob eine Hufe. IV, 2622 S. 433.

<sup>8)</sup> I, 373 S. 302; 385 S. 310; 535 S. 413. V, 2867 S. 158. 1317 schenkte Herzog Otto mit Zustimmung des Kolbazer Abtes das Dorf an die Marienkirche in Stettin. V, 3121 S. 328.

zeitweise im Besitze des Klosters, welches hier außer dem Fischfang in der Reglitz freie Gerichtsbarkeit mit Landschöffen besaß; ein Teil der Dorfflur wurde aber dann dem Kolbager Eigentumsdorf Bründken zugeschlagen, während Damerow selbst zu Greifenhagen gehörte.<sup>1)</sup> Seit 1282 erscheint ein deutsches Dorf Brusenhagen unter den Klostergebühren dieser Gegend.<sup>2)</sup> Doch ist dieses ebenso wie die ebenfalls unter dem Kolbager Besitz in diesem Landstriche genannten Dörfer Clenskow und Ladebow untergegangen. Clenskow war seit 1240 Eigentum von Kolbag<sup>3)</sup>, Ladebow oder Latha, Lecz, wurde in demselben Jahre von Barnim dem Kloster veräußert.<sup>4)</sup> 1305 ging auch das noch weiter unterhalb an der Reglitz gelegene Klütz mit der Fischereigerechtigkeit in diesem Flusse in den Besitz von Kolbag über, so daß auch hier noch eine Verbindung mit den östlichen Gütern Kolow und Höckendorf hergestellt wurde und fast die ganze Reglitz unterhalb Greifenhagen von den Mönchen ausgenutzt werden konnte.<sup>5)</sup>

**3. Zwischen Madü und Plönesee und nordöstlich auf Stargard zu.** Lange nicht so umfangreich wie das Gebiet nach der Reglitz und Greifenhagen zu gestaltete sich unter Barnim I. der Kolbager Besitz zwischen den beiden Seen Madü und Plöne und nordöstlich auf Stargard zu. Hier hatten die Zisterzienser ein zusammenhängendes Land mit den Ortschaften Prilipp, Gorne, Brode, Karzig, Gr. Schönfeld schon länger in Kultur gebracht und an den beiden nordwestlich und nordöstlich gelegenen Dörfern Kl. Küßow und Strebelow vorgeschobene Posten, die sie nun nach ihrer Art mit dem anderen Besitz in Verbindung zu bringen trachteten. Das gelang ihnen aber nur zum Teil. Denn als sie versuchten nach Stargard hin, das seit 1253 eine deutsche Stadt war, vorzudringen, gerieten sie wie ihr herzoglicher Beschützer mit den Johannitern in einen heftigen Streit. Dieser Orden hatte nämlich vor 1229 in der wendischen Burg Stargard ein Haus nebst Zubehör erworben und zugleich das Recht erhalten, auf seinen in der Nähe liegenden Gütern Deutsche anzusiedeln.<sup>6)</sup> Wie weit die Johanniter von diesem Rechte Gebrauch gemacht haben, wissen wir nicht; doch wehrten sie sich entschieden, als die Zisterzienser ihre Gerechtsame angeblich verletzten, und wandten sich sogar an den Papst. Auf dessen Befehl suchte der Predigermönch und ehemalige Bischof von Regensburg, der so berühmte Albertus Magnus, zu vermitteln; als dieses nicht gelang, scheute er sich nicht, zur zeitweisen Exkommunikation des Herzogs und des Kolbager Abtes zu schreiten.<sup>7)</sup> Doch wurde wenigstens das Gebiet von Prilipp nach dem Plönesee hin abgerundet durch die Erwerbung des wendischen Dorfes Zobarsk (um 1235), das bald darauf Zaves, Sabas, Sabes genannt und mit Deutschen besiedelt wurde, einer namens Konrad Kleist wird wenigstens angeführt. Auch legte Kolbag hier einen Klosterhof an und suchte ebenso wie in dem benachbarten Prilipp durch eigene

<sup>1)</sup> P. U. B. II, 585 S. 3; 608 S. 21; 668 S. 60; 974 S. 276; 1066 S. 351; 1067 S. 352; 1120 S. 393. Doch scheint auch noch 1278, wo dieser Streit um Damerow zwischen Kolbag und Greifenhagen geschlichtet wurde, das Kloster Besitz in diesem Dorfe gehabt zu haben, wenigstens wird dieses 1282 und 1295 noch unter den Klostergebühren angeführt, später allerdings nicht mehr. II, 1232 S. 471; III, 1712 S. 230.

<sup>2)</sup> I, 1232 S. 471; 1268 S. 504. III, 1712 S. 230. V, 2816 S. 117.

<sup>3)</sup> I, 373 S. 301; 404 S. 321.

<sup>4)</sup> I, 373 S. 302; 404 S. 321. II, 608 S. 21 und in den anderen Generalkonfirmationen. 1325 wurde es, wie die Kolbager Annalen berichten, verbrannt. I, S. 487.

<sup>5)</sup> IV, 2232 S. 191; 2241 S. 196. V, 2816 S. 118.

<sup>6)</sup> I, 257 S. 209. Cod. Nr. 177 S. 406: *ut fratres domus hospitalis libere possint hospites qualescumque iure teutonicali in omnibus villis suis collocare.*

<sup>7)</sup> II, 891 S. 218. Barthold II, S. 535.

Grangien diese fruchtbaren Äcker nutzbarer zu machen, bis die Kultur soweit vorgeschritten war, daß diese Grangien in deutsche Dörfer, die freilich ihre alten slawischen Namen behielten, verwandelt werden konnten.<sup>1)</sup> Erst Anfang des 14. Jahrhunderts ging durch Kauf der Besitz des von den Kamminer Bischöfen aus einem wendischen Orte Grindiz in einen deutschen Marktplatz verwandelten Werben mit allen Rechten an Kolbats über, so daß auch das südöstliche Ufer der Madü fortan dem Kloster gehörte.<sup>2)</sup> In derselben Zeit kommt auch der Hof Uckerhof nördlich vom Plönesee, den ein ehemaliger Konverse von Kolbats zu Lehen besaß, an dieses<sup>3)</sup>, während in dem zwischen Sabes und Uckerhof gelegenen Lübtow erst 1372 durch Kauf Besitz erworben wurde. In diesem Kaufvertrage wurden auch in Sucow und Megow Ländereien dem Kloster zugewiesen, und dabei zeigt sich deutlich, daß in allen diesen Orten schon Deutsche angesiedelt waren.<sup>4)</sup>

Die Verbindung zwischen diesem Gebiete und dem westlich der Madü wurde im 14. Jahrhundert durch die Erwerbung von Horst, Gr. und Kl. Rischow hergestellt. Horst ging 1316 durch

<sup>1)</sup> P. U. B. I, 312 S. 236; 331 S. 251; 373 S. 302. II, 608 S. 21; 881 S. 208. Matr. Colb. Nr. 209. Ann. Colb. zum Jahre 1347. I, S. 490.

<sup>2)</sup> Colb. Matr. Nr. 138: Bischof Konrad von Kammin verkauft für 2000 Mark den Hof Werben und die dabei liegende Stadt mit allen Rechten an Kolbats, vgl. III, 1931 S. 400. IV, 2131 S. 115. Matr. Colb. Nr. 140, 141, 226. Stett. Arch. Colb. Nr. 10, 11, 11a. Da schon c. 1220 ein Schulze Arnold von Werben als Zeuge angeführt wird — der erste deutsche Schulze in Pommern —, muß dieser Ort früh von Kammin aus, zu dessen Sprengel er gehörte, mit Deutschen besiedelt sein (I, 204 S. 149). Allerdings wird er auch später noch wiederholt Grindiz genannt (I, 302 S. 231; 331 S. 251). Schon 1234 ist hier eine Kirche, da in diesem Jahre ein Priester Johannes aus Grindiz als Zeuge angeführt wird (I, 302 S. 231; 398 S. 317.)

<sup>3)</sup> Stett. Arch. Colb. Nr. 8. Herzog Otto verzeuget 1329 den Hof Uckerhof mit allem Zubehör, wie sie der ehemalige Konverse von Kolbats Bruder Wilhelm von ihm zu Lehen besessen, dem Kloster.

<sup>4)</sup> Die Herzöge Kasimir IV. und Swantibor III. verkaufen 1372 an Kolbats *locum quendam castri Lübetow curiam ei vicinam atque universaliter omnes et singulas possessiones ac omnia et singula bona et iura, quas ei quae Hinricus de Scheninge a pia memoriae Barnim patre nostro et a nobis in dicto quondam castro et in villis Lübetow, Sucow et Megow, ac ipsius loci et villarum ipsarum campis, territorii, limitibus adiacentiis et pertinentiis in pheodum tenuit et habuit. Videlicet viginti et quinque mansos in eo dictis abbati et conventui liberare et expedire promittimus et debemus, item curiam, quam Meisman inhabitavit, item ibidem unum spacium agri, quod camp vulgariter dicitur, continens in se quindecim iugera vel circa, quorum etiam mansorum idem Hinricus de Scheninghe ex eadem curia novem colere et alios residuos aliis ad colendum locare consuevit. Item in Lubetow duodecim areas cassatorum et dimidium ad dictos mansos spectantes. quarum arearum bubulcus nunc unam inhabitat et relicta quondam Sparwaters unam et relicta quondam Hassonis unam inhabitat iuxta illam in medietate est una. Item Heneke Hassonis unam habuit, item prope illam in medietate ad dextram est una et ad sinistram in medietate est una. Item Balco habuit unam, relicta Nicolai Syfridi unam, Johannes Pruse unam et Jacobus Went unam inhabitant. Item septem et dimidium mansos villae Sucow adiacentes, quos mansos Ebel Wise colit unum, Otto Hoghenwolde duos et dimidium, Petrus Kurctow duos et Heneke Grone duos. Item in Sucow tres areas cassatorum et dimidium ad dictos septem et dimidium mansos spectantes. Item in villa Lubetow tabernam unam et in Sucow duas tabernas. Item in campis villae Sucow duo spacia agrorum, quorum unum Wentlant aliud Bomgarde vocatur. Praeterea viginti duos mansos villae Megow adiacentes, quorum mansorum Nicolaus Betekens colit unum, Gevert Kege duos, relicta Kaselitze tres, Arnoldus Brugeman duos, Petrus Witten tres, Heino Arndes duos, Klyst duos et dimidium, Lentze Cyfridi duos, Heneke Pokolent unum et dimidium, Conradus Laz unum et Ulricus de Schenynghe duos. Item in Megow undecim areas cassatorum ad dictos viginti duos mansos spectantes. Item ibidem spacium agri, qui bomgarde dicitur, et tria spacia agrorum, qui overlant dicuntur, totum etiam ius patronatus ecclesiae in Lubetow et partem iuris patronatus ecclesiae in Megow et quicquid iuris, emolumentis, utilitatis idem Henricus de Scheninghe in molendinis in Megow habere consuevit excipere non duximus. Matr. Colb. Nr. 106 cf. Nr. 107 u. 272. Die bisher ungedruckte Urkunde ist wegen der darin namentlich angeführten Besitzer, die fast alle deutsche Namen tragen, besonders beachtenswert.*

Kauf an Kolbzig über; wie die Grenzbestimmungen beweisen, muß diese Feldmark damals schon völlig germanisiert gewesen sein.<sup>1)</sup> 1313 kaufte das Kloster von dem Ritter Johannes von Böke einen Hof mit 15 Hufen samt der Bede in Gr. Rischow, auch erhielt es schon in demselben Jahre vom Herzoge Otto das Eigentum dieses Ortes mit allen Rechten, die bis dahin der Herzog besessen hatte, wie das Patronat der dortigen Kirche ohne jede Einschränkung.<sup>2)</sup> 1356 bekennt nun der Abt Nikolaus, daß der Hof Rischow in ein Dorf verwandelt sei, und zwar wären demselben 42 Hufen beigelegt, von diesen dienten 2 plena libertate ad dotem, 3 Hufen hätte Wilhelm Blume zu Lehen mit dem Schulzenamte und der Freiheit, die sich die anderen Schulzen in der Abbatie erfreuten. Doch müsse der jedesmalige Schulze der Kolbziger Kirche mit einem Pferde dienen, so oft es verlangt würde, und diesem die Bede leisten. Die anderen Ansiedler (coloni) zahlten von jedem Hufen 2 chori annonae quadruplicis, und zwar je  $\frac{1}{2}$  Scheffel Weizen, siligo (Winterweizen), Gerste und Hafer an Stelle von Pacht, Zins, Bede und allen bäuerlichen Dienstleistungen, außerdem den Zehnten. Ferner solle von jedem Hofe oder jeder Rauchstelle alljährlich ein pullus fumigalis (Rauchhuhn) geliefert werden. Wenn quod absit die Landesfürsten von dem Dorfe die Bede fordern sollten, wären sie dem villanis in Schonefelde gleich zu stellen. Der Schulze aber dürfe außer seinen 3 Hufen noch 2 Pacht-hufen bebauen, er solle dann von dem Acker im Oberlande (qui vocatur overland) jährlich von der jedesmaligen Ernte 10 Scheffel dem Kloster liefern. Die Kossäten seien verpflichtet, von ihrem Hofe bis 10 Hühner abzugeben, der Krüger bis 4 Mark Abgabe zu zahlen.<sup>3)</sup> Von Kl. Rischow erfahren wir nur, daß es 1317 für 100 Mark mit allen Rechten und Freiheiten durch Herzog Otto I. dem Kloster vereignet wurde.<sup>4)</sup>

Aber die Urkunde von 1356 über Gr. Rischow, die einzige, so viel ich sehe, die uns genaueres über die Pflichten der deutschen Schulzen und Ansiedler gegenüber dem Kloster angibt, zeigt deutlich, wie sich Kolbzig in dieser Gegend, deren Besiedlung nicht von ihm sondern von einem deutschen Edelmann ausgegangen war, festsetzt, zuerst einen Hof und verschiedene Gerechtsamen anwirbt und dann ein deutsches Dorf mit einem deutschen Schulzen anlegt; alles dies doch in dem Bestreben, im Süden den Komplex zwischen Madü und Plönesee in feste Verbindung mit seinen sonstigen Gütern zu bringen.

<sup>1)</sup> Otto I. verkauft für 350 Mk. Brandenburgisch 1316 „curiam nostram Horst et villam eiusdem nominis diete curie adiacentem, quarum fines dinoscuntur esse tales, videlicet ab oriente sunt termini ville Magne Rissow, a meridie termini ville Parve Rissowe, qui a terminis ville Horst et curie iam dictarum taliter distinguntur. Incipiendo itaque a quodam spineto, id est dornbusch, finiende limites Horst et Magne Rissow . . . inde lineariter seu in directum per quasdam arbores, que proprie berken dicuntur, et ultra per quoddam salicium, id est witstruk, finaliter pervenitur ad quosdam palos fossato vulgariter snelgrave nuncupato fixos intra conum, id est ort, fluvii Bandegast . . . P. U. B. V, 2995 S. 250. Im Jahre 1321 wurden die Mönche und Konversen aus Horst durch Otto I. gewaltsam vertrieben (Ann. Colb. P. U. B. I, S. 487), doch findet sich dieses Dorf schon wieder 1323 unter den Besizungen des Klosters (Matr. Colb. Nr. 226) und blieb auch in der Folge dessen Eigentum (Matr. Colb. Nr. 127; 130). 1345 hatten die Brüder Trampe hier Lehnbesitz (Matr. Colb. Nr. 128), 1406 verkauft der Pnyrzer Bürger Hans Behre sein väterlich Erbe, die Bede und den Wagedienst für 700 Mark 50 „Penninge Winken Ogen“ dem Abt Andreas von Kolbzig. Zeugen dieses Vertrages sind „der ehrwürdige Herr Hinrik Beringher, Peter Luze, Heine Brutmann, Adam Brucman, Tyde Kozelise, Nickel Syndendal, Borger tho Pnyris, Herr Hinrik Suanenberch und Herr Johann Danielis Burjarinus. Matr. Colb. Nr. 130.

<sup>2)</sup> P. U. B. V, 2858 S. 151; 2859 S. 152; 2916 S. 189; 2945 S. 216.

<sup>3)</sup> Matr. Colb. Nr. 124.

<sup>4)</sup> P. U. B. V, 3046 S. 290. Bestätigt wurde der Besitz durch König Ludwig 1323 (Matr. Colb. Nr. 226) durch Herzog Barnim III. 1345 (Matr. Colb. Nr. 209).

Der zur Verfügung stehende Raum nötigt, hier abzubrechen. Der Abschluß der Schilderung des Besitzstandes mit der des Gebietes an der faulen Thna und oberen Plöne sowie eine Darstellung von den Verhältnissen der deutschen Kolonisten im Kolbziger Klostergebiete folgt später.

